



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Leitfaden zur Geschichte der Gelehrsamkeit**

**Meusel, Johann Georg**

**Leipzig, 1799**

Zweyter Zeitraum. Von Alexander dem Grossen bis zum Absterben des Kaisers August. Vom J. der Welt 3648 - 3997 oder vor Chr. Geb. 336 - 14 nach Chr. Geb.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49937](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49937)

---

## Zweyter Zeitraum.

Von Alexander dem Großen bis zum Absterben des  
Kaisers August.

Vom J. der Welt 3648 — 3997  
oder vor Chr. Geb. 336 — 14 nach Chr. Geb.

---

### I. Allgemeine Beschaffenheit der Kultur der Wis- senschaften.

Ein, in Vergleichung mit dem vorigen, kleiner Zeit-  
raum, aber weit reicher an litterarischen Ereignissen.  
Der macedonische König Alexander, macht Epoche in der  
Litterargeschichte. Durch seine Heereszüge und durch  
seine Nachfolger wurde ein großer Theil der damahls be-  
kannten Welt griechisch; nach seinem Tode regierten ge-  
bohrne Griechen darinn; und die griechische Sprache wur-  
de Schrift- und Hoffsprache. Länder- Natur- und Sprach-  
kunde wurden hoch getrieben. Mit Erweiterung der Na-  
turkenntniß verlor der Aberglaube manche Stürze. Die jü-  
dische und altägyptische Kultur verblühet; aber die griechi-  
sche steht noch eine Zeit lang im hohen Flor, und die ita-  
lische keimt auf, nachdem Rom Karthago gestürzt und Ko-  
rinth erobert hatte, und blühet herrlich nach Athens Be-  
siegung. Das verwelkte Aegypten erhohlt sich unter den  
Nachfolgern Alexanders, den Ptolemäern, und bildet sich  
wieder nach griechischen Mustern. Alexandria, von Ale-  
xander'n gegründet, wurde der Hauptsitz der Gelehrsam-

keit. Die Philosophie im weitesten Sinne, so fern sie Aufklärung des Verstandes, Ausbildung der obern Seelenkräfte ist, bekommt erst in Griechenland ihre wahre Richtung verbreitet sich nach und nach im römischen Staat, und legt dadurch den Grund zu mancher Revolution in den Wissenschaften. Der eben genannte Staat zeigt uns viele derselben und fast alle Künste im völligen Glanze: doch erreichten die Römer nie ganz die Originalität, die Leichtigkeit, die Grazie der klassischen Griechen. Diese bildeten sich früh, meistens aus sich selbst; ihre Kultur hob sich, dem Geiste einer sich aus der Rohheit hervorarbeitenden Nation gemäß, bey Dichterwerken an, und erhielt gar bald nicht gemeine, gleichsam zum Codex oder Canon des guten Geschmacks. Ihre Kultur nahm zwar hierauf langsame, aber sichere und gemessene Fortschritte. Alles anders bey den Römern! Erst von den bezwungenen Griechen lernen sie eigentliche Gelehrsamkeit kennen: verachten aber, als Sieger, den Vorzug der Besiegten. Endlich zertheilt sich der Nebel dieses Vorurtheils, und nun läßt sich alles von den Griechen und in ihrer Manier unterrichten. Der Geschmack bildet sich durch unermüdete Nachahmung mit schnellen Schritten. Das Studiren wird Liebhaberey, wird Modeton. Mitten in diesem Gedränge nach Aufklärung erstirbt die große Triebkraft, die republikanische Freyheit; leider, zu früh für das Treiben großer origineller Köpfe. Zwar unter August's Regierung sahen sich einige vorzügliche Dichter gelitten und aufgemuntert: aber unter der Reihe der folgenden Kaiser, wo Despotismus, Luxus und Sklavensinn sowohl Sitten und Nationalcharakter, als Geschmack, verderbten, verwelkte der emporstrebende Keim großer Genies, oder wurde zur Krüppelpflanze.

Joh. Guil. de Berger de M. Alexandri meritis in  
divinam humanamque sapientiam. Vitembergae  
1739. 4.

Heyne de genio saeculi Ptolemaeorum; in eius  
Opusc. Vol. I. p. 76—134.

J. G. Frikii D. sistens initia eruditionis apud Roma-  
nos. Altd. 1728. 4.

## II. Beförderer der Wissenschaften.

Alexander; die meisten Ptolemäer, vorzüglich  
Soter, Philadelphus und Evergetes; Eumenes  
der 2te, König von Pergamum; Julius Caesar, Au-  
gust und Mäcen. (J. H. Meibomii Maecenas etc.  
Lugd. Bat. 1653. 4. Vie de Mecenas, avec des notes  
historiques et critiques; par M. Richer. à Paris 1746. 8.  
Wieland über den Charakter des Maecenas; (vor des-  
sen teut. Uebers. der horazischen Episteln).

## III. Männer von großem Einfluss auf die Wissen- schaften überhaupt.

Aristoteles, Eratosthenes, Cicero, Varro,  
Julius Caesar.

## IV. Lehranstalten.

### I.

Die Ebräer legten, nach der babylonischen Gefan-  
genschaft, Privat- und öffentliche Schulen an, welche  
letztere theils Kinderschulen waren, theils Synago-  
gen, die sich nachher sehr vermehrten, und bey denen  
besondere Lehrhäuser waren, theils eine Art von hohen  
Schulen zu Jerusalem, Alexandria, Babylon, und nach-  
her zu Pumbeditha, Sora und Nehorda in Mesopotamien.

Unter den Makkabäern entstanden Lehrer unter den Namen der Schriftgelehrten (Sopherim), Gesetzgelehrten und Rabbinen. — Vergl. Jac. Altingii *Hebraeorum respublica scholastica s. historia academiarum et promotionum academicarum in populo Hebraeorum, gemina oratione delineata.* Amst. 1652. 12; et in eius *Opp.* (ib. 1687. fol.) T. V. Andr. Norrelii *Diatyposis academiarum apud Judaeos, in qua eorum, ut et gymnasiorum et scholarum, in illa gente tituli, multitudo, docentium et discipulorum studia, studendi methodus, mores et privilegia, concinne memorantur etc.* Upsal. 1746. 8 mai. C. G. Joecheri *D. de academia Pumbedithana.* Lips. 1737. 4. J. Gramm *de academia Sorana in Babylonia; in der Dänischen Bibl. Th. 7. p. 710 — 724.* Val. Friderici *de titulis doctorum Judaicorum.* Lips. 1692. 4. J. F. Zachariae *D. de ritibus scholasticis Judaeorum.* Kil. 1745. 4. Campegi *Vitringae de Synagoga vetere libri III etc.* Franequ. 1696. 2 Voll. 4.

## 2.

Die Chaldäer hatten Schulen zu Babylon und Hipparemon, Orchoë, Borsippe; an welchen Orten auch gelehrte Gesellschaften gewesen seyn sollen. Die Perfer, Schulen der Magier zu Balch und Sufa. Die Phönizier, die schon im vorigen Zeitraume Schulen zu Tyrus und Sidon hatten, legten auch zu Karthago dergleichen an.

## 3.

In Aegypten blühten noch die alten, oben erwähnten Schulen: aber unter den Griechen, die sich des Landes bemächtigten, entstanden bald grössere und bessere Lehranstalten, vorzüglich zu Alexandria, wo, unter

ändern, das Museum von Ptolemaeus Philadelphus, in dem Quartier der Stadt, das Bruchium hies, gestiftet wurde; ein weitläufiges und prächtiges Gebäude, das einen Theil der königl. Residenz ausmachte, worinn viele Gelehrte beyfammen wohnten, gemeinschaftlich speissten, studirten und andere unterrichteten. Es wurden dort alle, damahls bekannte Wissenschaften und Künste, fogar Magie, getrieben. Es reisten deswegen viele Ausländer dahin, um sich zu vervollkommen.

J. F. Gronovii et L. Kusteri D. D. de Museo Alexandrino; in Gronovii Thes. T. 8.

C. F. Gerischeri Comm. de Museo Alex. eiusque *ἱστορίας* et *ἰδίων*. Lips. 1752. 4.

## 4.

In dem eigentlichen Griechenland dauerten die im vorigen Zeitraum erwähnten Schulen zum Theil noch fort, und zu den philosophischen kam jetzt das Lyceum, die Stoa u. a. m.

## 5.

In den ältesten Zeiten Roms waren die Schulen Privatanstalten, um die sich der Staat nicht bekümmerte. Die ersten grammatischen Schulen legten dort an: Spurius Carvilius und Crates Mallotes; jener nach dem ersten, dieser nach dem zweyten punischen Krieg. Einige behaupten, schon vorher habe Livius Andronicus griechische und lateinische Schulen daselbst angelegt. Lucius Plorius Gallus errichtete die erste rhetorische Schule eben daselbst. Unter Caesar und August vermehrten sich die Schulen der Sprach- und Redekunst; die Lehrer, ehemals Freygelassene, erhielten nun das Bürgerrecht und zum Theil ansehnliche Befoldungen. — Cicero, Ma

cen u. a. hielten gelehrte Gesellschaften. (Reimanni  
Idea syst. ant. litt. p. 496—525).

## V. Bibliotheken.

### I.

Es wurden mehrere unter allen kultivirten Völkern  
um die Wette angelegt. Die Ebräer hatten dergleichen  
fast bey allen Synagogen. Nehemias legte eine öffent-  
liche zu Jerufalem an.

### 2.

In Aegypten dauerte die Bibl. des Ofymanduas  
fort. Zu Alexandria gab es zwar mehrere: aber  
zwey werden vorzüglich gerühmt, wegen der darinn be-  
findlichen zahlreichen Bücher, und weil sie auf königliche  
Kosten angelegt und vermehrt wurden. Die erste stand,  
wo nicht in dem Museum, doch nahe dabey; die andere,  
in dem Serapeum oder Tempel des Götzen Serapis.  
Der Eifer der Ptolemäer, diese Bibliotheken recht ansehn-  
lich zu machen, gieng sehr weit. Eine schlimme Folge  
desselben war das Unterschieben neuer Bücher, die man  
berühmten Gelehrten zuschrieb, und das Verfälschen schon  
vorhandener. Man suchte zwar, so viel als möglich, die  
eigenhändigen Manuscripte berühmter Gelehrten zu erlan-  
gen: aber sehr oft wurde man doch getäuscht. Das, da-  
mahls allgemein gewöhnliche Schreibmaterial, Papyrus,  
beförderte das Anwachsen jener Bibliotheken. Als die  
Bibl. im Museum zu Caesar's Zeit durch Schuld seiner Sol-  
daten verbrannte, wurde sie einigermassen dadurch er-  
setzt, daß der römische Triumvir Anton der Königin Kleo-  
patra die Bücherfammlungen schenkte, die sich zu Per-  
gamus fanden, dessen Beherrscher aufser den Ptolemäern  
die einzigen waren, welche Sinn für Litteratur besaßen,

und darinn gewissermaassen mit diesen gewetteifert hatten. — S. Bonamy sur la bibliothèque d'Alexandrie; in Mém. de l'Ac. des Inscr. T. 9. p. 397 sqq. C. D. Bekkii Specimen bibliothecarum Alexandrinarum. Lipsiae 1779. 4. Vergl. Heyne in Opusc. Vol. 1. p. 126 sqq.

## 3.

Zu Susa in Persien war auch eine berühmte Bibliothek. Auch Karthago hatte öffentliche Büchersammlungen, die hernach durch die Römer größtentheils in die Hände der benachbarten afrikanischen Regenten kamen.

## 4.

Die oben erwähnte, von Pisistratus zu Athen angelegte Bibl. ließ Xerxes nach Persien schaffen: aber Seleukus Nikanor brachte sie nach Athen zurück, und dort scheint sie geblieben zu seyn, bis Sulla diese Stadt eroberte und die Bibl. nach Rom schaffte; welches derselbe auch mit der ansehnlichen, mancherley Schicksalen unterworfenen Büchersammlung des Aristoteles that. Zu Heraklea legte Klearch eine große Bibl. an.

## 5.

Bey den Römern erwachte der Trieb, große und öffentliche Bibl. anzulegen, erst dann, als sie kultivirte Nationen zu besiegen begannen. L. Aemilius Paulus brachte zuerst eine nach Rom, nachdem er den maced. König Perseus überwunden hatte, und nach ihm L. Lucullus aus der pontischen Beute. Cicero besaß einen ansehnlichen Bücherschatz. Die vorzüglich berühmte Bibl. des Asinius Pollio wurde von ihm zum öffentlichen Gebrauch bestimmt, als er sie in dem Vorhofe des von ihm wieder hergestellten Tempel der Libertas aufstel-



len liefs. Ueberhaupt wurden unter August zuerst Bibliotheken in öffentlichen Gebäuden angelegt. Nach der allgemeinen Sitte der alten Welt, welche heilige Gebäude zu dem, was öffentlichen Gebrauch erforderte, bestimmte, bediente man sich dazu der Tempel, und zwar gewöhnlich der Porticus, welche die Tempel umgaben, und zugleich die Versammlungsplätze der Gelehrten waren. Die berühmteste von August gestiftete Bibl. der Art war im Tempel des Apollo Palatinus; daher sie Palatina hies. Ausserdem die oktavische und capitolinische. — Vergl. Silv. Lürfenii lib. de templo et bibliotheca Apollinis Palatini; adjecta est disp. de bibliothecis veterum, maxime Romanorum. Franequ. 1719. 8.

## VI. Zustand der philologischen Wissenschaften.

### I.

Die Bibliotheken und andere litterarische Anstalten zu Alexandrien gaben zuerst Anlaß zum Studium der Philologie, Grammatik und Kritik. Grammatiker bedeuteten nicht blos Sprachforscher, sondern Encyclopædisten; Männer, denen man die vertrautere Bekanntschaft mit den Schätzen der griechischen Sprache, die bessern Recensionen der homerischen Werke, die für das Studium der ganzen klassischen Litteratur so fruchtbaren Notizen, deren eine Menge in den Scholien oder Commentarien zu den griechischen Dichtern, zum Theil auch Profaischen, stecken, verdankt. Fast jeder Gelehrte war Philolog oder Grammatiker, z. B. Kallimachus, Apollonius Rhodius, Aratus, Nikander. Vorzugsweise aber verdienen als solche genannt zu werden: Zenodotus aus Ephesus (Stifter der ersten grammatischen Schule zu Alexandrien), Eratosthenes aus Cyrene (Bibliothekar

daselbst), Aristophanes aus Byzanz (eben so, zugleich Vorsteher einer sogenannten grammatischen Lehranstalt, der viele Schüler zog; er soll die griechischen Accente erfunden haben), Aristarchus aus Samothrace (der berühmteste unter allen, dessen Name im guten, so wie derjenige des Zoilus im schlimmen Sinne, zum Sprüchwort geworden ist. Vergl. C. L. Matthesii D. de Aristarcho Grammatico. Jen. 1725. 4.; Krates von Mallos, Dionysius aus Thracien (schrieb ein eigenes System der Grammatik), Apollonius der Sophist (samelte ein Glossarium über Homers Werke; herausg. mit einer lat. Uebers. u. mit Anmerk. von Villoison, Paris 1773. 2 Voll. 4.; ex ed. Paris. repetit, recensuit et illustravit Herm. Tollius, Lugd. Bat. 1788. 8.), Didymus ὁ χαλκέντερος (verschieden von dem spätern Scholienschreiber.) — Der Nutzen dieses Studiums konnte die schädlichen Folgen desselben nicht hindern. Das damit verknüpfte Forschen nach Subtilitäten verdarb manchen guten Kopf, und verleitete ihn zu Mikrologie und schlechten Geschmack; und zwar nur gar zu bald.

2.

Bey den Juden hörte die ebräische Sprache während der sogenannten babylonischen Gefangenschaft auf, eine Muttersprache zu seyn, und sie bedienten sich der chaldäischen, und nachher der syrischen und griechischen Sprache. Esdra, damahls ihr größter Philolog, soll zuerst den ebräischen Text, der sonst ohne Trennung der Wörter geschrieben wurde, durch den Soph pafuk oder 2 Punkte in Pefukim oder Verse abgetheilt haben. An der später erfundenen Masora hat er ohnehin keinen Antheil.

In diesem Zeitraume entstand die samaritanische Sprache, die sich meistens der chaldäischen, oft der syrischen, bisweilen auch der ebräischen, nähert.

## 3.

Die Römer widmeten sich spät der Philologie. Ennius (um 200 vor Chr. Geb.) der seine Gedanken in 3 Sprachen ausdrücken konnte, gilt für ihren ersten Philologen. Unstreitig hat er das große Verdienst, daß er ihnen zuerst die Schätze Griechenlands öffnete, und die Wissenschaften überhaupt beliebter unter ihnen machte. Er half ihre Sprache feiner bilden und bereicherte sie mit neuen Wörtern. Von der Menge seiner Schriften sind nur noch Bruchstücke übrig, die am besten edit hat Franz Hessel, Amst. 1707. 4. Voran steht Hier. Columnae vita Enni. Vergl. *Chaufepié* f. v. Ennius. — Marcus Terentius Varro (50 vor Chr.) gehört auch hierher wegen seiner 24 Bücher *de lingua Latina*, wovon nur noch das 4te bis und mit dem 9ten, jedoch auch hier und da verstümmelt, übrig ist; gedruckt theils mit seinen übrigen Werken (Dordraci 1659. 8.) theils besonders Lugd. 1563. 8. Dabey sein Leben von Vertranio Mauro. — Attejus, Zeitgenosse des Asinius Pollio, nahm selbst den Namen eines Philologen an, was mit Grammatiker bey den Griechen ziemlich einerley Bedeutung hatte.

## VII. Zustand der historischen Wissenschaften.

## I.

Durch die Abnahme der Beredsamkeit in dem, nicht mehr freyen Griechenlande litt die Geschichte verhältnißmäßig noch mehr, als die andern Wissenschaften. Ih-

rem Vortrage entgieng nun Einfalt, Würde und Unpartheylichkeit. Alexander nahm zwar auf seinen Zügen Historiker mit sich: aber sie mußten unverschämt schmeicheln können, wenn sie Brod und Leben behalten wollten; daher auch der Verlust ihrer Werke so bedauernswürdig eben nicht ist, als er auf den ersten Blick zu seyn scheint. Denn wir kennen sie nur durch Auszüge und Urtheile späterer Schriftsteller. (Vergl. Examen critique des anciens historiens d'Alexandre le Grand; par M. le Baron de Sainte Croix. à Paris 1775. 4. Englisch, mit Anmerk. von Richard Clayton, Lond. 1793. 4.) Andere griechische Geschichtschreiber, deren Werke in rhetorischem Stil abgefaßt und dem größern Theile nach auf uns gekommen sind, haben, ihrer Fehler ungeachtet, einen unschätzbaren Werth. Sie konnten theils mündliche, theils schriftliche Nachrichten benutzen, Auszüge aus jetzt nicht mehr vorhandenen Schriftstellern machen und ihre Erzählungen unter einander vergleichen. Ohne sie würde über ganze Zeiträume der alten Geschichte Dunkelheit verbreitet liegen, ob sie gleich, eben wegen ihres Hafchens nach Blumen, keinesweges ohne Kritik gelesen werden müssen. Die vorzüglichern sind:

Polybius aus Megalopolis in Arkadien (um 150). Sein Vater, der als Stratege oder Praetor mit an der Spitze des achäischen Bundes stand, bildete ihn nach sich, und von Philopömenes, dem Oberhaupte dieses Bundes, lernte er Kriegskunst. Seine Landsleute brauchten ihn zu verschiedenen Gefandtschaften; in einer ihrer wichtigsten Angelegenheiten war er auch zu Rom, wo er sich bey mehreren Grossen der Republik beliebt machte, vorzüglich bey Scipio, den er nach Afrika begleitete, und bey Zerstückung der Stadt Karthago, so wie nachher der Stadt Korinth, gegenwärtig war. Er unternahm auch einige Reisen nach

Aegypten, Gallien, Spanien u. f. w. Die Achäer setzten ihm eine marmorne Bildsäule. Von den 40 Büchern seiner allgemeinen Geschichte einer Zeit von 53 Jahren, vom Anfang des 2ten punischen Kriegs bis zum Untergang des macedonischen Reichs, sind nur noch die 5 ersten ganz übrig; von den meisten andern nur Auszüge. Beste Ausgabe von Joh. Schweighäuser, Lips. 1789—1795. 8 Tomi (deren letzter aus 2 Theilen besteht. Der 2te Theil ist betitelt: *Index graecitatis Polybianae* f. *Lexicon Polybianum* etc.) 8 mai. Die französische Uebersetzung von Vincent Thuillier, verdient wegen des vom Ritter Folard hinzugegebenen Kommentars auch hier Erwähnung, Paris 1727. 6 Voll. 4. und nach Folards Tode, Amsterd. 1753. 7 Voll. 4. Von dieser Uebersetz. und dem beygefügtten Kommentar erschien eine von 2 preuss. Officieren (von Oelsnitz und du Grossel) gefertigte teutsche Uebers. Berlin 1755—1769. 7 Bände 4. Eine andere teut. Uebers. (von dem östreich. Hauptmann Joh. Theobald Bion) erschien zu Wien 1789 u. ff. Dabey ist auch eine Uebers. der vom preuss. Obersten Karl Guischart oder Quintus Icilius herrührenden *Mémoires militaires sur les Grecs et les Romains* etc. à la Haye 1758. 2 Voll. 4. Der teutschen Uebers. von D. C. Seybold (Lemgo 1779—1783. 4 Bände, gr. 8.) sind Auszüge aus den Folardischen und Guischartischen Commentarien beygefügt. Das Beste über Polyb's historische Talente hat Isaak Casaubonus in der Dedication seiner Ausgabe (Paris. 1609. fol. Francof. 1609 fol.) geschrieben. — Polyb's Hauptabsicht bey Verfertigung seines Werks war vaterländischer Patriotismus. Man hat es von jeher eine Philosophie, die durch Beyspiele unterrichtet, genannt. Er hat fast allen Pflichten eines Geschicht-

schreibers Genüge geleistet. In Ansehung seiner Einsicht in die Kriegskunst darf man nur andere, z. B. den Dio Cassius, lesen, um ihn gehörig zu schätzen. Es giebt nicht leicht ein Buch, das den Verstand mit den Vortheilen, die sonst die Erfahrung gewährt, besser ausrüsten, zur politischen Beobachtung angewöhnen, und einen Jüngling zum Geschäftsmann so gut bilden könnte, als Polyb's Werk. Seine Sprache, so weit sie auch von attischer Anmuth und Eleganz entfernt seyn mag, hat doch einen so angemessenen ruhigen Gang, einen so kräftigen, körnigten Ausdruck, so viel Mäniliches und Praktisches, das man sich nicht wundert, ihn von jeher für das Muster pragmatischer Geschichtschreiber gehalten zu sehen.

Dionysius von Halikarnas (um Chr. Geb.) kam nach geendigten bürgerlichen Kriegen unter dem Kaiser August nach Rom. Nachdem er sich durch Erlernung der röm. Sprache und durch den Erwerb geschriebener und ungeschriebener Hilfsmittel zu seinem Werk geschickt gemacht hatte; so erschien es in Rom unter dem Titel: *Ῥωμαϊκὴ ἀρχαιολογία*, in 20 Bücher abgetheilt, wodurch die röm. Geschichte von ihrem Anfange bis gegen den ersten punischen Krieg hin, (264 vor Chr.) wo Polyb sein Werk angefangen hatte, fortgeführt ward. Es sind aber nur noch die ersten 11 Bücher ganz, und von den übrigen nur einige Bruchstücke vorhanden. Jene gehen bis 312 ab U. C. Außerdem einige rhetorische und kritische Schriften. Ausgaben: von Joh. Hudson, Oxford 1704. 2 Voll. fol. Nachlässig nachgedruckt, aber mit Anmerkungen von Reiske, Leipz. 1774—1777. 6 Voll. 8 mai. Wegen der neuen Recension des Textes muß auch hier bemerkt werden: *Dionysii Hal. Archaeologiae Romanae, quae ritus Romanos explicat, synopsis; adornavit, animadversiones interpretum suasque et indicem in usum ti-*

ronum locupletiorum adjecit D. C. Grimm. Lipf. 1786. 8mai. Die franz. Uebers. von Bellanger (Paris 1723. 2 Voll. 4.) wegen der Anmerkungen. Vergl. H. Dodwelli D. de aetate Dionysii Halic. im 2ten Bande der Hudson. Ausgabe. Chronologie de Denys d'Halic. par M. Boivin; in Mém. de l'Ac. des Inscr. T. 2. p. 373 — 384. — D. schrieb für seine Landsleute, die Griechen; daher gewährt uns sein Werk eine gründlichere Einsicht in die Staatsverfassung Roms, als die röm. Geschichtsbücher, weil deren Verfasser alles, was dahin Bezug hat, als bekannt voraussetzten: ob er gleich auch Manches, was ihm, als Griechen, uninteressant schien, nicht berührt. Er lieferte nicht blos eine Geschichte im eigentlichen Verstande, sondern wir haben in ihm auch einen Geschichtsforscher zu verehren; und man muß daher behutsam verfahren, wenn man eine passende Vergleichung zwischen ihm und Livius anstellen will. Ueber sein eigentliches hist. Verdienst können wir fast gar nicht urtheilen, weil der Theil seines Werks, worinn er wahres schreiben konnte, verloren ist. Von dem Langweiligen, das man bisweilen bey ihm antrifft, liegt der Grund in dem von ihm bearbeiteten Stoffe. Seine Schreibart ist nicht in dem Ton der ältern Griechen, sondern nach Polyb'en gebildet, jedoch rein und richtig. Sie ist neu, aber mit einer angenehmen Simplicität bekleidet: doch gehört er nicht unter die Historiker, die einer reizenden Schreibart höhere Pflichten aufopfern.

Diodorus aus Argyrium in Sicilien (um Chr. Geb.) unternahm in jüngern Jahren weite Reisen, hielt sich lang in Aegypten auf, und studirte überall die Landesgeschichte, lernte die röm. Sprache, und schrieb alsdann seine historische Bibliothek oder eine Art von Universalgeschichte in 20 Büchern, von den ältesten Zeiten bis auf

Cäfers Kriege in Gallien. Wir haben aber davon nur noch: die 5 ersten Bücher, und das 11te bis und mit dem 20sten: von den übrigen aber nur Bruchstücke. Beste Ausgabe von Pet. Wesseling, Amst. 1745. 2 Voll. fol. Die teutsche Uebers. von Stroth (Frankf. am M. 1782—1787. 6 Bände 8.) Lat. Anmerkungen. Vergl. *Réflexions sur les Historiens en général, et sur Diodore du Sicile en particulier*; par M. le Comte de Caylus; in *Mém. de l'Ac. des Inscr.* T. 27. p. 55—58. J. N. Eyring's Gedanken von der Stelle, welche Diodor unter den Schriftstellern, und besonders unter den Geschichtschreibern, verdient; in *Gatterer's hist. Bibl.* Th. 4. S. 3—20. Derselbe von dem Plane des D. aus Sic. eb. S. 20—214. Th. 5. S. 29—38. Heynii *D. de fide Diodori*; in *Commentt. Soc. Goett.* per a. 1782. Vol. 5. *Idem de fontibus et auctoribus historiarum Diodori*; *ibid.* Vol. 7. — Diodor's Vorzug vor den frühern Historikern besteht in strenger Beobachtung der Chronologie. Die fabelhaften Erzählungen, die man ohnehin zur Erklärung anderer Dinge brauchen kann, mischt er mit Fleiß ein, ohne sie für wahr zu halten. Was man ihm am wenigsten verzeiht, ist die Unterlassung der Angabe seiner Quellen: doch, dies hat er mit den meisten andern alten Historikern gemein. Seine Schreibart ist deutlich, aber zu sehr nach der polybischen gemodelt.

## 2.

Die Römer waren, während ihrer republikanischen Zeit, in der Geschichte originell. Große Thaten fanden große Geschichtschreiber. Schade, daß der größere Theil der historischen Werke aus jener Zeit nicht mehr ist! Die älteste röm. Geschichte bestand aus Sagen, ausgeschmückt durch Zusätze, und oft einander wider-



sprechend. Alle Denkmale und Staatsdokumente gingen durch den bekannten gallischen Einfall verloren. Auch die historischen Schriften der ältesten röm. Dichter, Navius und Ennius, sind verloren, und von den eigentlichen ältern Historikern, Fabius Pictor, M. Porcius Cato, M. Terent. Varro, besitzen wir nur noch Bruchstücke. Desto schätzbarer sind uns die Werke folgender Geschichtschreiber:

Cajus Julius Caesar († 44 vor Chr. Geh.), als Staatsmann, Feldherr und Gelehrter gleich groß, beschrieb die Geschichte seiner Thaten in Memoiren, die den Titel führen: *De bello, quod cum Gallis fecit, commentariorum libri 7*, (das 8te that Aul. Hirtius hinzu; sie begreifen die Geschichte eben so vieler Jahre,) und *de bello civili Pompeiano libri 3*. Diesen wird in den gewöhnlichen Ausgaben beygefügt: Oppius oder Hirtius *de bello Alexandrino et de bello Africano*, und eines ganz unbekanntes Verfassers Buch *de bello Hispaniensi*. — Ausgaben: von Franz Oudendorp, Lugd. Bat. 1737. 4.; von S. F. N. Morus, Lipsf. 1780. 8 mai. Bey der franz. Uebersetzung von Danville (Amst. 1763. 12.) sind treffliche Anmerkungen. *Commentaires de César, avec des notes historiques, critiques et militaires; par M. le Comte Turpin de Crissé. à Montargis 1785. 3 Voll. 4.* Es ist die Danvillische Uebersetzung, von de Wailly hier und da verändert, dabey. — C. ist auch in seinen Schriften der große Mann, der er im Leben war. In Ansehung der Sachen läßt sich von einem so erprobten und gelehrten Kriegsverständigen natürlich viel erwarten. Er konnte die Lage und Beschaffenheit der von ihm eroberten Städte, die Sitten der von ihm bezwungenen Völker, die von ihm erfundenen Kriegsmaschinen, Brücken u. s. w. am richtig-

sten beschreiben. Mit Recht sagt man von ihm: *Eodem animo scripsit, quo bellavit.* Im Ganzen schreibt er von sich und seinen Thaten bescheiden und unparteyisch: obgleich hier und da etwas Menschliches mit unter lauft. Warnery (in *Mélanges de remarques surtout sur César. à Varsovie 1782. 8.*) will Cäsars Commentarien allen Werth abprechen: aber s. J. F. Röschens Commentar über die Commentarien des Cäsar, als eine Beantwortung der *Remarques sur César* des Hrn. Generalmajors von W. (Warnery); nebst Beyträgen zur römischen Taktik. Halle 1783. gr. 8. Allg. teut. Bibl. B. 53. S. 29 u. ff. Seine Schreibart gleicht sehr derjenigen des Xenophon: Cicero (in *Bruto c. 75*): *Atque etiam commentarios quosdam scripsit (Caesar) rerum suarum, valde quidem, inquam, probandos, nudi enim sunt, recti et venusti, omni ornatu orationis, tanquam veste, detracto.*

C. Sallustius Crispus von Amiternum († 35 vor Chr. Geb.) studirte in seiner Jugend so eifrig, daß er die bey den Römern so nöthige Waffenübung darüber verabsäumte. In der Folge wurde er Quaestor, Tribunus plebis, Praetor und Proprätor. Zuletzt privatisirte er in Rom, und verwandte seine Schätze auf Gebäude, Gärten, Bildsäulen, Gemälde u. s. w. Dabey schrieb er sehr viel: es ist aber nichts ganz mehr davon vorhanden, als: *Bellum Catilinarium et Jugurthinum*; und selbst diese Kriegsgeschichten scheinen Stücke aus seiner großen römischen Geschichte zu seyn, die aus 6 Büchern bestand, von denen nur noch Bruchstücke übrig sind. Diese legte de Broffes zum Grunde bey seinem Werke: *Histoire de la République Romaine dans le cours du 7me siècle par Salluste, en partie traduite du Latin sur l'original, en partie reta-*

blie, et composée sur les fragmens, qui sont restés de ses livres perdus, remis en ordre dans leur place véritablement ou la plus vraisemblable — à Dijon 1777. 3 Voll. gr. 4. — Ausgaben der beyden Kriegsgeschichten: von Korte, Lips. 1724. 4.; von Havercamp, Hag. Com. 1742. 2 Voll. 4.; von (G. C. Crollius) Biponti 1780. 8 mai.; von W. A. Teller, Berl. 1790. 8. Wegen der Vorrede und der 9 politischen Abhandl. ist zu bemerken die engl. Uebers. von Th. Gordon, Lond. 1744. gr. 4.; und wegen der Anmerk. die franz. von Nic. Beauzée, à Paris 1775. gr. 12.; so auch die teutsche von A. G. Meißner, Leipz. 1790. 4. — Vergl. Angeli Mariae Peverati Adnotationes in Sallustii hist. de coniuratione Catilinae et bello Jugurthino, nec non synopsis de historia. Ferrariae 1731. 8. J. C. Brieglebii D. de brevitare Sallustiana. Coburgi 1773. 4. Eiusd. D. de ingenio philosophico Sallustii historici. ib. 1779. 4. (J. J. H. Nasti) Progr. de virtutibus historiae Sallustianae. Stuttg. 1785. 4. J. F. Roos Progr. über Sallust's moralischen Charakter. Gief. 1788. 4. S. hierüber auch Wieland in den Anmerk. zu seiner teut. Uebers. der horaz. Satyren. — Sallust's beyde Schriften bleiben Kabinetsstücke, an denen man sich nicht satt sehen kann, die man immer zu betrachten, zu bewundern, zu studiren geneigt ist. Sie sind voll von trefflichen, edeln Gedanken, Maximen und Reflexionen. Durchgehends äußert er eine tiefe Kenntniß der Staats- und Sittenlehre. Wenn Jul. Caesar Aehnlichkeit mit Xenophon hat; so kann man Sallust'en mit Thucydides vergleichen.

Corn. Nepos aus Verona, privatisirte vermuthlich in Rom († um 30 vor Chr. Geb.) Von seinen vielen Schriften haben wir nur noch Lebensbeschreibungen großer Feldher-

ren, die vielleicht Aemilius Probus (unter Kaiser Theodos I.) aus dessen sämtlichen hist. Schriften gezogen hat. — Ausgaben: von Augustin van Staveren, Lugd. Bat. 1734. 8; vermehrt nach dessen Tode von K. A. Wetstein, ib. 1773. 8 mai. ex recensione A. van Staveren cum Kappii suisque adnotr. ed. T. C. Harles, Erlang. 1773. 8.; von Joh. Mich. Heusinger, Isenaci 1755. 8.; von Ith, Bern 1779. 8. Vergl. die engl. Uebers. von J. Clark wegen der Anmerk. J. H. Schlegelii Obsf. crit. et hist. in Corn. Nepotem, cum chronologia rerum graec. et pers. carthag. et rom. ad eundem auctorem illustrandum. Hafniae 1778. 4. — Die meisten Biographien dieses Schriftstellers sind mit Eleganz und mit einer, der Deutlichkeit nicht nachtheiligen Kürze geschrieben. An der Glaubwürdigkeit ist hier und da zu zweifeln.

Titus Livius aus Padua lebte größtentheils in Rom unter dem K. August und † 19 n. Chr. Geb. Seine römische Geschichte bestand aus 142 Büchern; wovon wir nur das 1ste bis 10te und das 21ste bis 45ste übrig haben. Von dem ganzen Werke ist eine Epitome und aus dem 91. B. ein Bruchstück vorhanden. — Ausgaben: von Arn. Drakenborch, Lugd. Bat. 1738 — 1746. 7 Voll. 4.; von A. W. Ernesti, cum Glossario Liviano, Lips. 1785. 5 Voll. 8.; von F. A. Stroth u. F. W. Döring, Vol. I., Goth. 1796. (eigentl. 1795. 8.) Vergl. D. G. Morhofii liber de Patavinitate Liviana etc. Kil. 1684. 4. (auch im 7ten B. der Drakenborch. Ausgabe.) Joh. Tolandi Adeisidaemon s. T. Livius a superstitione vindicatus. Hag. Com. 1709. 8. C. W. Bosii schediasma, quo Livium superstitionis antiquitati diffidentem sistit. Lips. 1793. 4. J. H. Parreidt D. de suspecta Livii fide. ib. 1743. 4. (auch im 7ten B. der Drakenb. Ausg.) J. F.

Eschenbachii D. qua fides Livii defenditur adversus Joecheri (Parreidti) aliorumque objectiones. ib. 1773. 4. S. C. Schwabii Vindiciae credulitatis Livii, cuius ob saepius recensita prodigia infimulatur. Goett. 1773. 4. J. G. C. Klotzsch D. de diligentia Livii in enarrandis prodigiis recte aestimanda. Viteb. 1789. 4. — Nich. Macchiavelli Discorsi sopra la prima Deca di T. Livio. Cosmopolis (Florenz) 1770. 8 Voll. 8. Teutsch (von J. G. Schaffner) Danzig 1776. 3 Bände in kl. 8. — J. H. Parreidt D. de lactea Livii ubertate. Lips. 1746. 4. — Das Livische Werk hat alle Eigenschaften einer pragmatischen Geschichte: doch verdient er in der ältesten Geschichte weniger Glauben, als in der spätern. Hier und da merkt man den Römer zu sehr. Nichts aber geht über seine Kunst, große Charaktere und Begebenheiten zu zeichnen. Quintilian: Non indignetur sibi Herodotus aequari T. Livium, cum in narrando mirae jucunditatis, clarissimique candoris, tum in concionibus, supra quam enarrari potest, eloquentem; ita dicuntur omnia, cum rebus, tum personis, accommodata: sed affectus quidem, praecipue eos, qui sunt dulciores, ut parcissime dicam, nemo historicorum commendavit magis. — Vergl. J. J. Rambach de historia Romana magnam partem incerta et impedita; in eius Sylloge diff. p. 101 sqq.

## 3.

Für die Chronologie geschah in diesem Zeitraum wenig: doch gewann sie ziemlich durch die, in der 129sten Olympiade auf Kosten eines Privatmannes auf der Insel Paros in eine Marmortafel gehauene Chronik; wovon sich ein Theil bis jetzt erhalten hat. Beste Ausgabe von Rich. Chandler, Oxon. 1763. fol. max. Vergl. die parische Chronik, griechisch; übersetzt und

erläutert; nebst Bemerkungen über ihre Aechtheit, nach dem Englischen von K. F. C. Wagner. Goett. 1790. 8. Des Rhodifers Kastor Bemerkungen über die Irrthümer in der Zeitrechnung, sind verlohren. (Vergl. Heyne de epochis Castoris; in Nov. Comment. Soc. Goett. Vol. I. p. 84 fqq.)

## 4.

Desto mehr gewann das Studium der Geographie während dieser Zeit, vorzüglich durch Alexander's Züge nach Persien und Indien, und dann durch die von den Ptolemäern veranstalteten Fahrten nach Taprobana (Seylan) und Indien. (Vergl. F. S. de Schmidt de commerciis et navigationibus Ptolemaeorum; in eius Opusc. p. 125 — 379. Hist. du commerce et de la navigation des Egyptiens sous le regne des Ptolemées; par M. Ameilhon. à Paris 1766. 12. Teutsch Prag 1769. 8.) Die daher entstandenen, zum Theil auf Alexander's Befehl gefertigten Beschreibungen sind größtentheils verlohren gegangen. Aristoteles und Theophrast scheinen Manches daraus gerettet zu haben. Noch haben wir den Periplus Nearch's, den Alex. in den indischen Ocean gesendet hatte. Dafs er ganz unächt sey, ist nicht zu glauben. Den größten Theil desselben hat uns Arrian in seinen Indicis (s. 3ten Zeitr. VII. 2.) erhalten. (Vergl. The voyage of Nearchus from the Indus to the Euphrates, collected from the original journal preserved by Arrian, and illustrated by authorities ancient and modern, containing an account of the first navigation attempted by Europeans, in the Indian ocean, by Will. Vincent etc. Lond. 1797. gr. 4. mit Landkarten u. andern Kupfern.) Seitdem wurde die Reiselust der Griechen immer lebhafter; daher mehrere kleine geographische Werkchen, z. B.

von Dicaearch, Scymnus und Agatarchides. Sie stehen in Hudson's Geographis minoribus, Oxon. 1698 — 1712. 4 Voll. 8.

Der schon erwähnte Eratosthenes that vorzüglich viel für die Geographie. Er stellte aus den vielen Hilfsmitteln, die ihm die alex. Bibl. darbot, und zum Theil aus eigenen Erfahrungen und mündlich eingezogenen Nachrichten, die geogr. Kenntnisse seines Zeitalters systematisch zusammen, und sein Werk wurde für die nachherigen Geographen der Grund, worauf sie ihre Systeme bauten. Wir kennen es nur aus den von Strabo u. a. erhaltenen Fragmenten. (Eratosthenis Geographicorum fragmenta, edidit G. C. F. Seidel. Goett. 1789. 8. Cf. Laur. Ancheri Diatr. in fragmenta Geographicorum Eratosthenis, ib. 1770. 4.)

Pytheas aus Marseille, Alexander's Zeitgenosse, wandte zuerst die Astronomie auf die Geographie an. (Vergl. J. P. Murray de Pythea Massiliensi; in Nov. Comment. Soc. Goett. T. 6. ad a. 1775.)

Hipparchus von Nicaea (um 50 vor Chr. Geb.), war der erste, der Längen und Breiten berechnete und die Lage der Oerter darnach bestimmte. Posidonius maß den Umkreis der Erde nach der Polhöhe von Rhodus und Alexandrien. Bestimmter that dies Eratosth. Die Lehre von der Runde der Erde war zwar noch nicht allgemein: doch nahmen sie die meisten Gelehrten an, z. B. Aristoteles, dessen Grundsätze meistens von den spätern Geographen angenommen wurden.

Dionysius Periegeta von Charax, wurde von August zu einer Entdeckungsreise in das Morgenland geschickt, und beschrieb sie in einem heroischen Gedicht (*περιήγησις οἰκουμένης*), das Eustathius durch einen gelehrten, über die damalige Erdkunde sehr viel Licht ver-

breitenden Commentar erläuterte. Seine Erklärungen sind fast durchaus von ältern Geographen entlehnt: doch nennt er sie meistens. — Ausgaben: in Hudson's Geographis Gr. min. Vol. 4., wobey auch der Commentar ist. Ohne diesen von Sig. Haverkamp, Lugd. Bat. 1736. 8. — Vergl. Dodwelli D. de aetate et patria Dionysii Perieg. vor dem 4ten B. des Hudsonischen Werks.

## 5.

Die Römer wandten viel Fleiß auf die Geographie, so bald sie mit ihr bekannt wurden. Scipio der 1ste ließ durch Polyb den Schauplatz des 2ten punischen Kriegs beschreiben und zum Theil aufnehmen. Caesar ließ gleichfalls Ausmessungen machen und arbeitete selbst in diesem Fache. Landkarten und Sphären waren jetzt allgemein bekannt. Dafs die Römer an ihren großen Landstrassen Meilenzeiger hatten, verdient auch hier bemerkt zu werden.

## VIII. Zustand der mathematischen Wissenschaften.

## I.

Einige derselben, besonders die Geometrie, erreichten in diesem Zeiträume beynahe den höchsten Gipfel der Vollkommenheit, so, daß die folgenden mit Mühe ihm gleich kommen konnten. Die größten Philosophen waren auch Mathematiker. Durch die Stiftung der Schule zu Alexandrien gewannen diese Wissenschaften neue Stärke. Fast alle große Mathematiker jener Zeit kamen aus ihr. Ueberhaupt thaten auch in diesem Fache alles die an Geisteskräften allen Nationen überlegenen Griechen.



## 2.

Die Platoniker kultivirten die Mathematik fleißig. Aristaeus ist besonders berühmt; denn aus seinem verlorrenen Werke über die Kegelschnitte entlehnte Apollonius das Meiste. Auch in der Schule des Aristoteles schätzte man die Math. hoch, aber ohne sonderlichen Fortgang; er selbst leistete hierinn nicht viel: ausgenommen etwa in der Astronomie. Pytheas beobachtete die Schiefe der Ekliptik und zog Folgerungen daraus.

## 3.

Das größte mathematische Genie in dem ganzen Alterthume war Euklides, dessen Vaterland unbekannt ist, der aber zu Athen unter den Platonikern studirte, und hernach zu Alexandrien seinen Lehrstuhl aufschlug (um 280 vor Chr. Geb.) Seine *στοιχεια* oder Elemente der reinen Mathematik, in 15 Bücher abgetheilt, verewigen hauptsächlich seinen Namen, und sind die besten; vergebens hat man seine Ordnung zu ändern gesucht. Das 14. u. 15. Buch sind vom Hypsikles aus Alexandrien. Diese Elemente sind ungemein häufig edirt, (z. B. von Rob. Simpson, Glasgow 1756. 4.) in viele Sprachen übersetzt und unfählich viel darüber geschrieben worden. Nach ihnen sind noch zu bemerken die *δεδομένα* s. Data s. *theoremata geometrica* 95. (verbessert und vermehrt von Simpson; aus dem Engl. übersetzt und mit einer Samml. geometrischer, nach der analytischen Methode der Alten aufgelöster Probleme begleitet von J. C. Schwab, Stuttg. 1780. 8.); *Phaenomena*, welche geometrische Beweise des verschiedenen Auf- und Untergangs der Sterne enthalten, und mehrere, die zum Theil zweifelhaft, zum Theil offenbar untergeschoben sind. Opp. omnia ed. Dav. Gregorius. Oxon. 1703. fol.

Vergl. J. A. Schmidii D. de Euclide Geometra. Jen. 1685. 4. Sam. Reyheri D. de Euclide. Kil. 1693. 4.

Apollonius von Perga in Pamphylien lernte Mathematik von Euklid's Schülern (um 250), von den Alten der große Geometer genannt, schrieb 8 Bücher von Kegelschnitten, wovon die 4 letzten seine eigenen Erfindungen enthalten, die aber nicht mehr im griech. Original vorhanden sind, sondern das 5., 6. u. 7te in einer arabischen Uebersetzung; das 8te ist ganz verloren, aber nach Anleitung des Pappus, von Halley wieder hergestellt worden. Man findet darinn schon Untersuchungen vom Größten und Kleinsten, von den Evoluten und dem Mittelpunkte des Schwunges. Beste Ausgabe von Edmund Halley, Oxon. 1710. fol. Derselbe gab heraus: De sectione rationis s. proportionis libri 2, ex arabico MSto latine versi; acc. ejusd. de sectione spatii libri 2 restituti etc. ib. 1706. 8. Später erschien ein verlorenes Werk des Ap. nach Anleitung des Pappus ausgeführt: Inclinationum libri 2; restituat Sam. Horsley. ib. 1770. gr. 4. Vergl. A restitution of the geometrical treatise of Apollonius Pergaeus on inclinations — by Reuben Burrow. Lond. 1780. gr. 4. Apollonii de tactionibus, quae supersunt, ac maxime lemmata Pappi in hos libros graece nunc primum edita e codicibus manuscr. cum Vietae libror. Apollonii restitutione, adjectis observationibus, computationibus, ac problematis Apolloniani historia, a J. W. Camerer. Goth. et Amst. 1795. 4. Teutsch von demselben. Leipz. 1798. 8.

Ktesibius, Erfinder der Wasserorgel, lebte um 245 vor Chr. Geb. Hero, sein Schüler, erfand die Wasseruhren und den künstlichen Brunnen, der noch nach seinem Namen fons Heronis genannt wird. Seine

noch übrigen Schriften stehen in der Sammlung alter Mathematiker, Paris 1693. fol.

## 4

Archimedes von Syrakus in Sicilien (um 250) hatte auch zu Alexandrien studirt und war in allen Theilen der Mathematik bewandert, vorzüglich aber in der Geometrie und Mechanik. In jener bearbeitete er ein bey nahe unbebautes Feld, und legte den Grund fast zu allen neuern wichtigen Entdeckungen. Seinen Lehrsatz vom Verhältniß der Kugel zu dem Cylinder befahl er auf seinem Grabmahle abzubilden. Tieffinnig ist, was er von den Konoiden und Sphaeroiden schrieb. Seine Quadratur der Parabel macht ihm grose Ehre, so wie die Eigenschaften der Spirallinie, die Konon erfunden. Er ist der Urheber der Mechanik, und hat die wahren Grundsätze der Statik und Hydrostatik gelehrt. Denn er erfand die Wasserschraube, und wollte die Erde bewegen, wenn er einen Platz aufer ihr bekommen könnte. Wie er durch neu erfundene Kriegsmaschinen seine Vaterstadt gegen die Römer vertheidigt, bey Eroberung derselben aber seinen Tod gefunden habe, ist aus der Civilgeschichte bekannt. Die Erzählung von der erstaunlichen Wirkung seiner Brennspiegel beruht auf den Zeugnissen späterer Schriftsteller: die frühern schweigen davon. (J. A. Segner de speculis Archimedis. Jen. 1732. 4. Fragment d'un ouvrage grec d'Anthemius sur des paradoxes de mécanique; revu et corrigé sur quatre manuscrits, avec une traduct. françoise et des notes; par M. Dupuy. à Paris 1777. 4) Die vornehmsten Schriften: De sphaeris et cylindro libri 2; de circuli dimensione liber; de planis aequiponderantibus; de figuris conoidibus obtusis et de sphaeroidibus

libri 2; de lineis spiralibus; Arenarius s. de numero arenae (entstand, als jemand behauptete, man könne nicht die Zahl des Sandes am Meer ausdrücken). — Ausgaben: Opera omnia, gr. et lat. cum Eutocii Ascalonitae commentariis; ex recensione Jos. Torelli, Veronenſis; acc. lectt. var. ex codd. Mediceo et Parisiensibus. Oxon. 1792. fol. Teuſch mit Anmerk. von J. C. Sturm. Nürnberg. 1670. fol. Die meisten Schriften ſind auch einzeln gedruckt mit Anmerk. Vergl. J. M. Mazzuchelli Notizie istoriche e critiche intorno alla vita ed agli scritti di Archimede. Brescia 1737. 4. Chaufepié ſ. v. Archimede. Recherches sur la vie d'Archimede; par M. Melot; in Mém. del'Ac. des Inscr. T. 14. p. 128 ſqq.

Die Aſtronomie wurde während dieſer Zeit weit über die engen, ihr von den Pythagoreern angewieſenen Grenzen erhoben, beſonders durch Ariſtarch aus Samos (250 vor Chr. Geb.). Er beobachtete ſehr fleißig, und ſeine Methode, die Entfernung der Sonne von der Erde durch die Dichotomie des Mondes zu finden, beweiset die Größe ſeiner Einſichten. Er nahm die Sonne unbeweglich an, und gab ſich viele Mühe, dieſer Lehre Anſehn zu verſchaffen. Seine Schrift: de magnitudinibus et diſtantiis ſolis et lunae, die ſchon lang durch die lat. Ueberſ. bekannt war, gab zuerſt griech. mit Anmerk. heraus Wallis zu Oxford 1688. 8; auch in deſſen Opp. math. T. 3. p. 565 ſqq.

Nicht minder groß ſind die Verdienſte des Hipparchus aus Nicaea, der zu Rhodus lebte, († 125). Unter andern beſtimmte er die Länge des Sonnenjahres nach einer noch üblichen Methode; fand die Eccentricität der Sonne von  $\frac{1}{24}$  des Halbmessers ihrer Bahn und den Ort

ihrer Erdferne im  $24^{\circ}$  der Zwillinge; untersuchte die Mondstheorie, und berechnete die ersten Sonn- und Mondstafeln. Um die Entfernungen der himmlischen Körper von einander und die Gröfse des Weltgebäudes zu finden, bediente er sich einer besondern Methode, die unter dem Namen *Diagramma Hipparchi* bekannt ist. Ein neuer Stern, der zu seiner Zeit erschien, reizte ihn zur Verfertigung des ersten Sternverzeichnis und zur Zeichnung der Sternbilder auf einer Kugel. Bey dieser Gelegenheit machte er die wichtige Entdeckung von dem Vorrücken der Nachtgleichen. Er zeigte zuerst, wie die Lage eines Ortes auf der Erde durch dessen Länge und Breite zu bestimmen sey und lehrte jene aus den Mondfinsternissen finden. Von seinen Schriften ist nur ein Kommentar in 3 Büchern über die *Phaenomena Arati* (von dem hernach unter den Dichtern) et *Eudoxi* übrig geblieben; am besten edirt von *Dion. Petavio*; in dessen *Uranologio*. (Paris. 1630. fol.) p. 171 sqq.

*Geminus* aus Rhodus (um 80 vor Chr. Geb.) schrieb eine sehr gute Einleitung in die Astronomie (*cum versione et notis Petavii l. c. p. 1—70*).

*Sofigenes*, aus Alexandrien, ein Peripatetiker (um 60) wurde von Caesar bey der Verbesserung des Kalenders gebraucht.

## 6.

Bald genug artete das Studium der Astronomie in Astrologie aus. Viele Grillenfänger beschäftigten sich während dieser Zeit mit ihr; und von ihrem unnützen Geschreibe hat sich mehr erhalten, als von den trefflichen Werken der alex. Mathematiker und Astronomen.

## 7.

Unter den Römern wurden auch mathematische Kenntnisse spät beliebt. Papius verfertigte zu Rom die erste Sonnenuhr (um 290 vor Chr. Geb.); Scipio Nafica die erste Wasseruhr (157); C. Sulpicius Gallus konnte Sonnen- und Mondfinsternisse vorhersehen (167); P. Nigidius Figulus (45), einer der gelehrtesten Römer, Cicero's Freund, schwärmte in der Astrologie und Divination, und schrieb viel darüber. (Vergl. Burigny sur la vie et les ouvrages de P. Nigidius Figulus; in Mém. de l'Ac. des Inscr. T. 29. p. 190 fqq.).

## 8.

In diesem Zeitraume lebte auch der älteste Schriftsteller, den wir über die Kriegskunst haben, Aeneas, der Taktiker genannt, Feldherr der Arkadier (um 360 vor Chr.). Er schrieb *στρατηγικὰ βιβλία*, wovon wir noch das *τακτικὸν* und *πολιορκητικὸν* besitzen, und worinn von der Anordnung einer Armee, von Belagerungen und andern zur Kriegswissenschaft gehörigen Dingen gehandelt wird. Er ist gewöhnlich mit Polyb'en edirt worden, steht aber auch in Scriver's Samml. taktischer Schriftsteller. Lugd. Bat. 1644. 12. — Vergl. Commentaires sur la defense des places d'Aeneas le Tacticien, le plus ancien des auteurs militaires, avec quelques notes; le tableau militaire des Grecs du même tems; les écoles militaires de l'antiquité, et quelques autres pièces; par M. le Comte de Beaufobre. à Paris 1757. 2 Voll. 4.

## IX. Zustand der philosophischen Wissenschaften.

## I.

In diesem Fache geschahen jetzt beträchtliche Fortschritte, gegründet auf Erfahrung und Bekanntschaft mit

den Naturgesetzen und Körperkräften. Sie beweisen, wie sehr manche wissenschaftliche Untersuchungen durch monarchische Verfassung gewinnen, weil Theilnahme an öffentlichen Geschäften die Aufmerksamkeit nicht zerstreut. Dagegen ist auch unläugbar, daß gerade mit diesem Zeitraum die unglückliche Systemfucht anfing, die den Fortgang achtphilosophischer Entdeckungen hemmte, nicht auf Erwerbung neuer Kenntnisse, sondern bloß auf Anordnung und Verbindung mancher Zweige der Litteratur hinführte. Jetzt entstanden eigentlich diejenigen philosophischen Sekten, die für ihre Systeme mit blinder Schwärmerey stritten. Ehe es dahin kam, erschien der Mann, der den Philosophen vieler folgenden Jahrhunderte zum Leitstern diente, der ohne Zweifel unter allen griechischen Weltweisen durch Scharf- und Tiefsinn, durch systematischen Geist und ausnehmend viele und große Verdienste um die Wissenschaften die erste Stelle einnimmt.

## 2.

Dies war Aristoteles, den man als den Stifter der peripatetischen Schule ansieht. Zu Stagira, einer Stadt in Thracien, ward er im J. 386 vor Chr. geboren. Sein Vater Nikomachus war Leibarzt des macedonischen Königs Amyntas. Einige Zeit nach dessen Tode begab er sich in Platon's Schule, dessen Unterricht er 20 J. lang genoß, nach der Methode jener Zeit, wo Lehrer und Schüler einander gemeinschaftlich in Gesprächen über wissenschaftliche Gegenstände aufklärten. Dabey studirte er zu Hause so unermüdet, daß ihn Pl. die Seele seiner Schule und dessen Haus das Haus des Anagnosten nannte. Als Speusippus ihrem gemeinschaftlichen Lehrer, nach dessen Tode, auf dem Lehrstuhl folgte, gieng A. zum Hermias, einem Zögling Platon's und sogenannten Tyrannen

zu Atarnae in Mysien, mit dem er zu Athen Freundschaft errichtet hatte. Als Hermias durch die Perfer unglücklich wurde, floh A. nach Myrlyne, und heurathete die von ihm gerettete Verwandtin und angenommene Tochter des Hermias. Dort erhielt er vom maced. K. Philipp den Ruf, seinen, damahls 15jährigen Sohn Alexander zu erziehen. Er folgte ihm und blieb an dem dortigen Hof 8 Jahre lang. Der Schüler, der wahrscheinlich in den ganzen Umfang der Kenntnisse des Lehrers eingeweiht wurde, bewies diesem Lebenslang die höchste Achtung. 13 Jahre lang lehrte hernach A. die Philosophie zu Athen in dem Lyceum, einem Gymnasium, und zwar gewöhnlich in dessen Hallen oder bedeckten Spatziergängen (*περιπατοις*); wovon seine Schule den Namen der peripatetischen erhielt. Von der Menge seiner Schüler wurden hernach mehrere berühmte Männer. Nach Alexanders Tode war er den Verfolgungen seiner philosophischen Gegner so sehr ausgesetzt, daß er sich nach Chalcis in Euboea begab. Dort starb er in seinem 63sten Jahre (320 vor Chr. Geb.); man weiß nicht mit Gewisheit wie?

Nach dem Beyspiele der Pythagoreer und des Plato beobachtete A. bey seinem Unterricht eine zweyfache Methode. Seine fähigern und vertrauern Schüler und Freunde unterwies er Morgens nach einer streng wissenschaftl. Methode, die er die *akroamatische* nannte: hingegen dem größern Publikum hielt er in den Abendstunden philof. Vorträge in der Sprache des gemeinen Lebens und nach einer populären Methode, der er den Namen der *exoterischen* gab. Und so theilte er auch seine Schriften ein. Vergl. J. G. Buhle de distributione librorum Aristotelis in exotericos et acroamaticos eiusque rationibus et causis. Gött. 1786. 8 mai. Auch vor dem 1sten B. seiner Ausgabe der aristotel. Werke.



Bey seinem Leben gab A. sehr wenig Schriften heraus, und von den akroamatischen vielleicht gar keine. Nach des Philosophen Tode kamen seine Bibliothek und eigenen Werke an Theophrast; von diesem erbte sie Neleus aus Skepsis, einer seiner Schüler, der die Bibliothek dem Ptolemaeus Philad. verkaufte, die Handschriften aber unwissenden Erben hinterließ, die sie, aus Furcht vor den Königen von Pergamum, unter deren Bothmäßigkeit die Skepsier standen, in einem Keller verbargen, wo sie durch Nässe und Würmer sehr verderbt wurden. Zufällig wurden sie von einem reichen Bücherliebhaber, Apellikon von Teos, entdeckt und um einen hohen Preis gekauft. Er ließ sie nach Athen bringen, neu abschreiben, und, was unleserlich geworden war, willkürlich ergänzen, so gut es sich wollte thun lassen. Nach der Eroberung Athens durch Sylla wurde Apellikons Bibl. nach Rom gebracht, wo Tyrannion, ein gelehrter Grieche und Maecena's Freygelassener, Erlaubniß, die aristotel. Schriften zu benutzen, erhielt. Durch ihn kamen Abschriften einzelner Werke an andere, besonders an den Rhodiser Andronikus, der zu ihrer allgemeinen Verbreitung vorzüglich viel beytrug. Er ordnete sie dem Hauptinhalt nach in *πραγματειας*; sie wurden mehrmahls abgeschrieben; aber nachlässig und fehlerhaft. Schon unmittelbar nach der Entdeckung der aristotel. Handschriften wurden, aus mehrern Anlässen, fremde Werke dem A. untergeschoben; und in der Folge noch weit mehr; vorzüglich durch die Araber und ihre Uebersetzungsfabriken, die auch den Verlust von manchem Original nach sich zogen.

Aus den kritischen Untersuchungen, die Buhle, der neueste Herausgeber der aristotel. Schriften, über ihre Aechtheit angestellt hat, fließen im Allgemeinen folgende Resultate. I. Zu den entschieden unächtten Wer-

ken gehören: De secretiori parte divinae sapientiae secundum Aegyptios libb. 14. — De perfecto magisterio et de practica lapidis philosophici ad Alexandrum. — De virtutibus et vitiis libellus. — Secretum secretorum s. de regim. princip. II. Entschieden ächt sind: 1. Das Organon (in 14 Büchern, nämlich: 2 Bücher Analysis, 8 B. Topika, 2 B. Syllogistik, von der Auslegungskunst und den Kategorien; letztere sind mit Unrecht verdächtig gemacht worden). 2. Die Bücher über die Physik: de coelo, de generatione et corruptione, die Meteorologica, und diejenigen Schriften von den Parvis Naturalibus, die philos. Inhalts sind: hingegen kann man die Unächtheit des Buches de mundo als erwiesen annehmen. — Unentschiedener ist die Aechtheit des Werks, das unter dem Namen Metaphysik (*τὰ μετὰ τὰ Φυσικά*) dem A. beygelegt wird. Wahrscheinlich sind nur das 4te, 6te, 7te, 8te, 9te, 13te u. 14te Buch für ächt zu halten. (Vergl. Buhle über die Aechtheit der Metaphysik des Aristoteles; in der Bibl. der alten Litt. u. Kunst St. 4; und Fülleborn in den Beyträgen zur Gesch. der Phil. St. 5. aber dagegen Buhle in dem Lehrbuch der Gesch. der Phil. Th. 2. S. 333 u. ff.) — Von den Schriften, die praktische Philosophie betreffend, kann man wohl die Ethica ad Nicomachum, die Politica und die Oeconomica für ächt ansehen. Zweifelhaft hingegen ist die Aechtheit der sogenannten Magna Moralia und der Ethica ad Eudemum. — Die Aechtheit der Politica, eines der trefflichsten Werke, ist nie angefochten worden. (S. Buhle de doctrina Aristotelis civili; vergl. Gött. gel. Anz. 1797. S. 185 — 195). — Die Oeconomica sind unter den praktisch philos. Werken des A. das unwichtigste und am wenigsten

vollendete. — Von den Schriften rhetorischen Inhalts haben wir noch zwey: eine grössere in 3 Büchern, und eine kleinere mit einer Epistel an Alexander'n, deren Aechtheit aber sich schwerlich behaupten läßt. — Von den 3 Büchern der Poëtik hat sich nur das erste erhalten. — Ausserdem sind noch 2 anerkannt ächte mathematische Schriften von A. vorhanden: *Quaestiones mechanicae* und *de lineis infecabilibus*.

Ausgaben: Die Sylburgische (Francof. 1587. 5 Voll. 4.) ist bis jetzt noch die beste und vollständigste des griechischen Textes sämmtlicher Werke. Sie, und die von Wilh. du Val (Parif. 1639—1654. 4 Voll. fol.) nachlässig besorgte, wird übertreffen die von Buhle zu Zweybrücken 1791 angefangene und bis 1793 fortgesetzte, aber noch nicht geendigte Ausgabe, deren 4 bisher erschienene Bände den litterarischen Apparat, das Organon und die Rhetorik enthalten. Einzelne Schriften sind häufig edit, in alten und neuen Zeiten mit Commentarien versehen und in mehrere Sprachen übersetzt worden.

Erläuterungsschriften, und zwar aufser den schon angeführten: Andr. Schotti *Vitae Aristotelis et Demosthenis inter se comparatae*. Aug. Vind. 1603. 4. *Comparaison de Platon et d'Aristote* par Mr. Rapin. à Paris 1671. 12; und in dessen *Oeuvres* T. I. p. 280 sqq. Bayle in *Diction. f. v. Aristote*, *Theophraste*, *Andronique*, *Tyrannion*. *Aristotelis vita per annos digesta* a J. G. Buhle in eius edit. *Opp. Arist.* T. I. p. 80 sqq. — Franc. Patricii *Discussiones peripateticae*. Basil. 1571. fol. *Conr. Gesneri Physicae meditationes, annotationes et scholia libri 5*. Tiguri 1586. fol. *Petri Rami Animadversiones Aristotelicae libris 20 comprehensae*. Parif. 1556. Eiusd.

scholarum physicarum libri 8. ib. 1565. Eiusd. scholarum metaphysicarum libri 14. ib. 1566. fol. Pet. Gasfendi exercitationes adversus Aristotelem; in eius Opp. (Florent. 1727. Voll. 6. fol.). Tiedemann's Geist der spekulat. Philos. B. 2. S. 212 — 328. — F. V. L. Pleffing über Aristoteles, u. Untersuchung über die Platonischen Ideen; in Caesars Denkwürd. aus der phil. Welt B. 3. S. 1 u. ff. (1786). — Die Kategorien des A. mit Anmerk. erläutert u. als Propädeutik zu einer neuen Theorie des Denkens dargestellt von Sal. Maimon. Berl. 1794. 8.

Die hervorstechendsten Merkmale des aristotelischen Genies sind: Eine alles umfassende Wisbegierde, eine ihr angemessene unermüdliche Thätigkeit, tief eindringender Scharfsinn, Witz, und praktische Urtheilskraft, genährt und geübt an einem grossen Vorrath von Erfahrung. Schwerlich hat je ein Mensch gelebt, von dem man so historisch wahr, wie vom A. rühmen kann, er habe in einer Epoche, wo seine Nation eine hohe Stufe vielseitiger Kultur erstiegen hatte, alle vorhandene wissenschaftl. Kenntnisse nicht bloß in sich vereinigt, sondern sie im Ganzen und im Einzelnen aus zerstreuten verworrenen Massen zu Systemen umgeformt, und zugleich geläutert, berichtigt, und unermäglich bereichert. Um die Bildung der philosophischen Kunstsprache hat er sich höchst verdient gemacht. — In der Logik, die er als den organischen Theil der Philosophie ansah, hat er die Regeln der Vernunftkenntnis so tief sinnig entwickelt, und vollständig vorgetragen, daß die neuern Verbesserer derselben nur die Regeln der Erfahrungserkenntnis erweitern konnten. Besonders ist seine Syllogistik eine Erfindung, die den Gebrauch der Vernunft mehr erleichtert, als viele zu glauben geneigt sind. — Die Gründung der

Metaphysik, womit er die natürliche Theologie verband, ist sein Werk. Er versteht darunter die höchste Philosophie, welche die ersten Gründe der Dinge, die allgemeinen oder nicht völlig bestimmten Dinge, das Urwesen, als solches, dessen Natur und allgemeinsten Eigenschaften, die ihm als Urwesen zukommen, betrachtet. Vom Urwesen kann es, in Rücksicht auf dessen Zufälligkeiten, gar keine Wissenschaft geben. Gott ist die erste Ursache aller Bewegung, und hieraus lassen sich seine Eigenschaften leicht herleiten. Er ist im eigentlichsten Sinne Substanz und Zweck des Ganzen. Folglich war A. kein Atheist, aber freylich auch nur wenig davon entfernt. Die Gottheit war ihm das reinste Lichtwesen; aus ihr floss die menschliche Seele; sie ist die Form der Welt und die Quelle ihrer vornehmsten Kräfte. — Die Psychologie wurde durch ihn zuerst eine Wissenschaft. Die Seele, als Lebenskraft, ist ihm Substanz, Beschaffenheit eines physischen Körpers, der belebt werden kann, kommt folglich eben so gut dem Menschen, wie dem Thiere und der Pflanze zu; sie verhält sich zum Körper, wie das Sehvermögen zum Auge, kann also auch von ihm nicht getrennt werden, ist blos Folge der Organisation. Empfindung ist etwas Leidendes oder eine mitgetheilte Veränderung; sie ist nur Vermögen, nicht Thätigkeit, und daher können die Sinne — über welche sich bey A. viele neue, scharfsinnige, obgleich nicht immer richtige Bemerkungen finden — ohne äußern Eindruck keine Empfindung hervorbringen. Besonders merkwürdig ist hierbey die Entdeckung des vor A. nicht bemerkten innern von dem äußern ganz unabhängigen Sinnes, wodurch er den Grund zum Beweise für die Einfachheit der menschl. Seele und ihrer Trennung von der Organisation legte. — Auch in der praktischen Philosophie machte er

den Anfang zur Systematik. Sein Begriff von dem höchsten Gute, woraus er die moralischen Begriffe herleitet, ist zwar dem gefunden Verstande gemäßer, als der stoische, und auch von den meisten beybehalten worden: allein, sowohl in Ansehung des Bezugs der Sittenlehre auf die Religion und einen Zustand nach dem Tode, und der Unterscheidung vom Naturrechte, ist sein moralisches System noch mangelhaft.

## 3.

Aristoteles bestimmte selbst seinen liebsten Schüler, Theophrastus von Eresus auf der Insel Lesbos, zu seinem Nachfolger im Lehramte (320 vor Chr. Geb.). Dessen Unterricht ward mit so großem Eifer gesucht, daß er bis auf 2000 Schüler zählte. Die maced. und aegypt. Könige begegneten ihm mit zuvorkommender Achtung. Er ward eben so sehr wegen seines edlen, liebenswürdigen Charakters, seiner Wohlthätigkeit und der Amoenität seiner Sitten geliebt, als wegen seiner Talente und Beredsamkeit bewundert. Er starb 85 J. alt. Bey seinem Vortrag schränkte er sich auf die leichtern und gemeinnütziger Theile der Philosophie, Naturgeschichte und Sittenlehre, ein; und selbst in letzterer mehr auf das, was davon der Erfahrung näher liegt und keiner Anstrengung des tiefsinnigen Verstandes bedarf. Wenigstens ist das einzige von ihm noch übrige moral. Werkchen so beschaffen; nämlich seine moral. Charaktere: eine Gallerie von getreuen Abbildungen fehlerhafter Originale; vielleicht ein Auszug aus einigen moral. Werken Theophrast's.

— Ausgaben: Opera omnia, gr. et lat. ex ed. Dan. Heinfii Lugd. Bat. 1613. fol. Die Charaktere besonders von J. F. Fischer, Cob. 1763. 8 mai. (es ist

der treffliche Kommentar von Is. Casaubonus dabey), von J. J. H. Naft, Stuttg. 1791. 8. (Dieser Ausgabe sind auch die beyden Charaktere beygefügt, die Amaduzzi aus einer vatican. Handschrift herausgab, Parmae 1786. 4), und von J. P. Siebenkees u. J. A. Götz, Norimb. 1798. 8 (nach einer vollständign Handschrift, als alle vorige Ausgaben). Die franz. Uebers. von la Bruyere, sehr oft gedruckt, wird für klassisch gehalten; er that eigene Charakter schilderungen hinzu. Vergl. C. A. Klotzii Animadversiones in Theophrasti characteres. Jen. 1761. 8. Einleitung zum Anfang einer teutschen mit Anmerk. versehenen Uebers. (von J. J. Hottinger) in Wieland's Att. Museum. B. I. H. 3. S. 71 u. ff. — Diese Sittengemälde halten das Mittel zwischen der plumphen persönlichen Satire der ältern griech. Komiker und den idealischen Charakter schilderungen der neuen Sittensmahler. Die Charakterzüge des Griechen sind treue Kopien der Natur, und seine häufigen Anspielungen auf wirkliche, damahls bekannte Thatfachen mußten von dem beleidigenden Ansehn, das sie bey dem ersten Anblick haben konnten, viel verlihren, weil sie mit andern Zügen zusammengestellt und gleichsam verflößt sind. In der Form dieser schilderungen entdeckt man wenig ausgezeichnetes, ja sogar Einförmigkeit. Jedem Charakter geht eine allgemeine Beschreibung voraus, welcher dann die einzelnen Züge der Reihe nach folgen, durch die er gleichsam verfinnlicht wird. Diese Manier hat nun freylich nichts kunstmäßiges: aber sie empfiehlt sich gleichwohl durch ihre Einfachheit, und nähert sich der strengen philof. Methode, die zuerst die Definition vorausschickt und sie dann in ihre Bestandtheile auflößt. Sie gewährt zugleich einen leichten Ueberblick des ganzen Charakters und bringt durch nähere Zusammenstellung der einzelnen Züge einen

bestimmtern Totaleindruck hervor. — Von Theophrast's übrigen Schriften s. den nächsten Abschnitt.

## 4.

Von den übrigen Peripaterikern verdienen noch bemerkt zu werden: Strato von Lampfakus. (Theophrast's Nachfolger im Lyceum), Aristoxenus (der die aristotel. Untersuchungen u. phys. Entdeckungen auf die Musik anwandte in seinen 3 Büchern über die Harmonie s. *Antiquae musicae auctores 7*, ex ed. Marci Meibomii, Amst. 1652. 4) und Dicaearchus (aus Messene in Sicilien, des vorigen Zeitgenosse), Demetrius Phalereus (von dem hernach) und Heraklides Pontikus (unter dessen Namen homerische Allegorien übrig sind).

## 5.

Der Stifter der stoischen Schule war Zeno aus Cittium auf der Insel Cypem; ein Schüler von Krates, Stilpo, Xenokrates und Polemo, als er in seinem 22sten J. nach Athen gekommen war. Er lehrte hernach selbst Philosophie in dem bedeckten Gange, den Polygnotus gemahlt hatte, und der *ποικίλη σοά* hies; daher die Benennung seiner Schule. Seiner Rechtschaffenheit wegen stand er in großem Ansehn bey den Athenern und bey dem maced. König Antigonus Gonatas († 98 J. alt, 261 vor Chr. Geb.). Seine Nachfolger auf dem Lehrstuhl: Kleanthes, ein Lydier, (von dem noch eine vortreffl. Hymne an Gott übrig ist, griech. mit Noten v. F. W. Sturz, Lips. 1785. 8: griech. u. teutsch v. H. H. Cludius, nebst einer genauen Darstellung der wichtigsten Lehrrätze der stoischen Philosophie. Gött. 1786. gr. 8), Chryfippus, ein Cilicier (Schüler des vorigen; das größte Genie un-



ter den Stoikern, überhaupt einer der scharffsinnigsten Philosophen. J. E. Richteri D. de Chryfippo, Stoico fastuoso. Lipf. 1738. 4), Dionysius der Babylonier (der zuerst den Stoicismus in Rom einführte), Panaetius aus Rhodus (auch in Rom sehr beliebt. Vergl. Mém. sur la vie et les ouvrages de Panaetius; par M. Sevin; in Mém. de l'Ac. des Inscr. T. 10. p. 75 sqq.), Teutsch in Hiffmann's Mag. B. 4. S. 263 u. ff.), Posidonius aus Apamea (der beredeste und gelehrteste Stoiker). — Den Begriff der Dialektik faßten die Stoiker richtig, indem sie darinn die Regeln der Vollkommenheit der deutlichen Erkenntniß vortrugan. Die Vernunftschlüsse theilten sie in erweisliche und unerweisliche, und verstanden unter den letztern diejenigen, welche die neuere Logik unmittelbare Folgerungen nennt. Ueber Wahrheit und Zweifel hegten sie meistens vortreffliche Gedanken. In Ansehung der Pſychologie war ihnen die Seele eine besondere, von dem Körper verschiedene, aber deswegen nicht ganz einfache Substanz; sie enthalte alle obern und untern Erkenntniß- und Begehrungskräfte; der Mensch habe also nicht mehr als Eine Seele; ihre obere Erkenntnißkraft, der Verstand und die Vernunft, sey das *ἡγεμονικόν*; diese sey Anfangs ganz leer, und entwickle sich nach und nach, indem sie durch die Eindrücke der Sinne gewisse Bilder (*φαντασίαι*, *vifa*) empfangen, aus denen sie sich allgemeine Begriffe und Wahrheiten (*πρόληψις*) bilde; vor dieser Entwicklung werde sie durch bloße sinnliche Triebe zu ihrer Erhaltung bestimmt (dies sind die *ὄρμαι*, *primae naturae*); in der Folge würden diese zu Leidenschaften werden, wenn ihnen die Seele in ihrem Urtheilen über den Werth der Dinge folgte; das Begehren (*ὄρεξις*) sey also entweder sinnlich (*ὄρη*) oder vernünftig (*εὐπραδεία*, *constantia*); daraus entstän-

den, nach Beschaffenheit der Gegenstände, 4 Leidenschaften oder Gemüthsbewegungen und 3 vernünftige Willensbestimmungen (*constantiae*); der Weise bestimme sein Begehungsvermögen nur durch die letztern; und darinn bestand die stoische Apathie. Das Unterscheidende der stoischen Sittenlehre, besonders von der peripatetischen, besteht darinn, 1) das sie nur die letzten und zureichenden Gründe der menschl. Glückseligkeit für das höchste Gut hält; daraus folgt 2) das nur die innern Güter wahre Güter sind: die äußern sind unter gewissen Umständen zu wählen; dann sind sie *προηγμένα* (*sumenda*): unter andern zu verwerfen; dann sind sie *ἀπροηγμένα* (*rejecta*). 3) Unter Tugend verstanden die Stoiker die höchste moral. Vollkommenheit, und da diese zu den innern Gütern gehört; so ist sie nicht nur ein wahres, sondern auch das höchste und einzige wahre Gut; 4) zur Tugend hat also der Mensch die stärkste Verbindlichkeit. Eine jede tugendhafte Handlung, oder eine solche, wodurch die Vollkommenheit der Seele vermehrt wird, ist eine vollkommne Pflicht *κατέρθωμα*, *officium perfectum*: jede andere rechtmäßige Handlung, eine Pflicht schlechtweg (*κάθηκον*, *officium*). 5) ein Hauptgrund, warum sie nur die moral. Vollkommenheiten der Seele Güter, und die ihnen entgegengesetzten Unvollkommenheiten Uebel nennen wollten, war, das diese allein von unserer Freyheit abhängen und in unsrer Gewalt stehen, oder ἐφ' ἡμῶν sind. 6) die οὐκ ἐφ' ἡμῶν können zwar Vergnügen und Schmerz wirken, aber der Weise hält sie deswegen nicht für Güter oder Uebel; er begehrt die erstern und verabscheuet die letztern nicht; welches durch das *συγκατατίθεσθαι* (d. i. billigen und mißbilligen, oder für ein Gut und Uebel halten, geschehen würde. Weiter gieng ihre Apathie nicht. — Bey allen Mängeln dieser Philo-

sophie vergesse man nicht, wie sehr sie sich um einzelne wichtige Lehren verdient gemacht und was Rom ihr zu danken hatte, nicht nur zur Zeit der Rep., sondern auch in den beyden ersten Jahrhunderten n. Chr. Geb. — Uebrigens bemerkt man, bey Vergleichung des Zeno und seiner beyden ersten Nachfolger mit den Philosophen der alten Akademie und mit den Arist. und Theophrast, bald, daß schon in den Menschenaltern nach Alexandern nicht bloß Beredsamkeit, sondern auch die Philosophie und die philos. Sprache gesunken sind. — Vergl. Tiedemann's System der stoischen Philosophie. Leipz. 1776. 3 Theile, 8. Vergl. dessen Geist der spek. Phil. B. 2. S. 427—566. Meiners über die Apathie der Stoiker; in dessen philos. Schr. Th. 2. S. 130 u. ff. Derselbe über die Meynung der Stoiker nach dem Tode; ebend. S. 265 u. ff.

## 6.

Unter den übrigen philos. Schulen dieses Zeitraumes war die berühmteste die epikurische. Ihr Stifter Epikurus war zu Gargettus in Attika gebohren († 270 vor Chr. Geb.) Er legte sich sehr früh auf die Philosophie und besuchte zu Athen auf kurze Zeit die Schulen des Xenokrates und Theophrast's. Sein System wollte er ohne Beyhülfe anderer erfunden haben. Er lehrte es, nachdem er vorher zu Mitylene und Lampfakus Unterricht ertheilt hatte, zu Athen in einem Garten, wo er wohnte; daher seine Zuhörer Gartenphilosophen genannt wurden. Dies, und sein deutlicher, ordentlicher Vortrag, noch mehr aber seine, dem eigennützigem Geiste des Zeitalters schmeichelnde Sittenlehre verschaffte ihm viel Beyfall, zumahl da seine spekulative Philosophie keine Anstrengung kostete und sehr sinnlich war. Uebrigens lebte

er äußerst mächtig und thätig. Von seinen vielen Schriften hat sich nichts erhalten, als 3 Briefe.

In ihren Hauptfärzen stimmt seine Philosophie mit derjenigen des Demokritus überein. Seine Logik nannte er Kanonik, und nahm darinn drey Kennzeichen der Wahrheit an, die außere Empfindung, Vorstellungen abwesender Gegenstände und innere Empfindung. — In der prakt. Philof. mußte er das sinnliche Vergnügen für das höchste Gut und den sinnlichen Schmerz für das höchste Uebel halten, da er die sinnl. Empfindung von Vergnügen und Schmerzen für das ursprüngl. Kennzeichen des Guten und Bösen hielt. Dafs E. unter Wollust oder Vergnügen (*ἡδονή*) nur das verstand, das in dem Körper seinen Grund hat, beweiset der ganze Zusammenhang seines Systems und die einhellige Versicherung der Alten, die übrigens seinen Sitten Gerechtigkeit wiederfahren lassen. In der Lehre von dem höchsten Gute kommt seine Philof. der cyrenaischen am nächsten: indess gab er der Quelle der Wollust eine verschiedene Richtung, 1) dadurch, dafs er auch die Wollust auf die Schmerzlosigkeit ausdehnte; 2) dafs er zwar darunter auch das Vergnügen der Seele begriff, und dieses noch für grösser erklärte, als das körperliche: unter diesem Vergnügen der Seele aber nichts weiter verstand, als die Erinnerung an körperliche Vergnügen. Aristipp hingegen begriff unter der Wollust auch die Vergnügen des innern Sinnes. — Vergl. das 10te Buch des Diogenes Laërtius. — Lucretius de rerum natura. — Petri Gassendi de vita et moribus Epicuri libri 8. Lugd. 1647. 4 Hag. Com. 1656. 4. Ejusd. Animadversiones in decimum librum Diogenis Laërtii, qui est de vita, moribus placitisque Epicuri. Tomi III. Lugd. 1649. fol. — Et in ejus Opp. — Bayle in Diet. f. v. Epicure. — La Morale d'Epicure, tirée de ses

propres écrits; par M. l'Abbé Batteux. à Paris 1758. 8. Teutsch (von J. G. Bremer.) Mietau 1774. 8. Halberst. 1792. 8. (nur mit einem neuen Titelblatt.) — Meiners über Epikurs Charakter und dessen Widersprüche in der Lehre von Gott; in dessen philos. Schriften B. 2. S. 45 u. ff. — Tiedemann's Geist B. 2. S. 366 — 402.

## 7.

Weit fruchtbarer für die Bestimmung und gründlichere Untersuchung der philos. Wahrheiten war das System des Skepticismus, dessen eigentlicher Urheber zwar nicht Pyrrho von Elis im Peloponnes, ein Zeitgenosse des Aristoteles, war: der aber doch das Haupt einer zahlreichen Schule entschiedener Skeptiker wurde. Er hatte die dogmatisch-philosophischen Systeme seiner Vorgänger und Zeitgenossen kennen gelernt. Die Sage nennt als seinen vornehmsten Lehrer den Anaxarchus aus Abdera, Demokrits Schüler, mit dem zugleich P. den Alexander auf dessen asiatischen Eroberungszug begleitete. Mit der megarischen Dialectik soll ihn Dryso, Stilpo's Sohn, bekannt gemacht haben. Aber P. fand weder die Befriedigung, die ihm der Dogmatismus verhieß, noch konnt' ihn das bloß dialektische Vernunftspiel der Megariker Interesse abgewinnen; die Sophisten vollends verachtete er herzlich. Er gab sich also der Ungewissheit preis, und glaubte, bey dieser allein die Gemüthsruhe des Weisen zu erlangen. Diese Ruhe bestand in dem höchsten Grade des Indifferentismus. Daher war ihm auch sein Skepticismus selbst gleichgültig, und er hinterließ nichts Schriftliches darüber. Ueber seinen ausgezeichneten philos. Geist ist im historischen Alterthume Eine Stimme. Nicht nur dadurch, sondern auch durch seine sittliche Art zu denken

und zu handeln erwarb er sich das Wohlwollen und die Achtung seiner Zeitgenossen in einem sehr hohen Grade. Seine Landsleute gaben ihm dadurch einen ehrenvollen Beweis ihrer Werthschätzung, daß sie ihm die Würde eines Oberpriesters ertheilten, und alle Philosophen von öffentl. Abgaben befreyteten. Sagen von gewissen Sonderbarkeiten in seinem Betragen sind wahrscheinlich nur — Sagen. — Er läugnete schlechthin alle Möglichkeit einer wahren Erkenntniß für den Menschen, hob die Gültigkeit nicht nur des Zeugnisses der Sinne, sondern auch der Aussprüche der Vernunft auf, erklärte folglich jede Wissenschaft für ungewiß, und selbst die Behauptung, daß alles ungewiß sey. Um seinen Skepticismus zu begründen, brachte er besonders 10 Argumente, die in der Folge von den spätern Pyrrhoniern vermehrt wurden, aus denen die Subjectivität und Relativität der Erkenntniß und der gänzliche Mangel absoluter Wahrheit derselben, erhellen sollte. Diese Argumente dienten als Gemeinplätze, deren Anwendung zur Bestreitung der Gültigkeit menschlicher Erkenntniß und das unterscheidende Merkmal der Pyrrhonisten wurde. Die Schüler und spätern Anhänger des Pyrrho, Timon, Aenesidemus, Numenius, Nausiphanes, führten sie in ihren Schriften weiter aus; am umständlichsten aber und lehrreichsten stellte sie Sextus Empirikus in seinen pyrrhonischen Hypotyposen vor.

Die Anhänger dieser Sekte empfingen nach dem Geist und Zweck ihrer Philosophie mehrere Beynamen, als: Skeptiker, Aporetiker, Zeletiker, die zweifelnd die Wahrheit suchten, und immer die Wahrheit bezweifelten. Weil sie nie entschieden und ihren Beyfall stets zurück hielten, hießen sie Ephetiker.

Der berühmteste unter den Schülern Pyrrho's war Timon von Phlius. Seine Skepsis wurde dem Rufe und Ansehn der ältern dogmatischen Schulen und ihrer damals lebenden Anhänger desto furchtbarer, jemehr seine gallfüchtige Laune sie in das Gewand der Satyre und des Spottes kleidete. Er focht ohne Unterschied die ältern philos. Systeme und die Persönlichkeit ihrer Urheber und Freunde an. Seine Sitten waren die Xenien des griechischen Alterthums. Die Alten rühmen seinen Fleiß, seine ausgebreiteten philos. Kenntnisse und die philos. Gleichmüthigkeit, mit welcher er auf alles herab sah, was die Menge in Bewunderung und Unruhe setzt. Er erreichte, wie sein Lehrer, ein sehr hohes Alter.

Nach ihm zeichnete sich als Pyrrhoniër besonders aus Aenesidemus, der Kretenser, der zu Alexandrien lehrte (um 80 vor Chr. Geb.) Eines seiner Werke über die skeptische Kunst machte in der Geschichte der pyrrhonischen Philosophie Epoche: wir haben aber davon nur noch einen Auszug in der Bibliothek des Photius und Fragmente im Sextus. — Vergl. Jac. Bruckeri *Obs. de Pyrrhone, a scepticismi universalis macula absolvendo*; in eius *Miscell. hist. philos.* p. 1 sqq. God. Ploucquet *D. de epocha Pyrrhonis.* Tübing. 1758. 4. Tiedemann a. a. O. B. 2. S. 332—366. Karl Friedr. Stäudlin's *Geschichte und Geist des Scepticismus*, vorzüglich in Rücksicht auf Moral und Religion. Leipz. 1794. 2 Bände 8. — H. Frid. Langheinrich *D. II. de Timone Sillographo.* Lips. 1710. 4.

## 8.

In Vergleichung mit andern Wissenschaften fand die Philosophie in Aegypten, besonders zu Alexandrien, kein sonderliches Gedeihen. Sie machte dort

keine weitem Fortschritte aufserhalb den Schranken der bisherigen Systeme. Statt der Weltweisen sahe man Gelehrte, und statt der Erfinder Ausleger. Selbstdenken verlor sich, so wie Büchergelehrsamkeit und Sammlerfleiß stiegen. Zwar fanden sich bey dem Anfange der Herrschaft der Ptolomäer auch viele Philosophen von allen Schulen dort ein: aber bald entfernten sich die den strengern Systemen zugehörigen Männer, und es blieben bloß einige Anhänger Epikur's und Aristipp's daselbst. Von den später dort gedeihenden Platonikern im nächsten Zeitraum.

## 9.

Nach Verbreitung der griechischen Gelehrsamkeit in Aegypten, gieng sie auch zu den dort und anderwärts wohnenden Juden über. Aufser den 3 bekannten Sekten der Sadducäer, Pharisäer und Essäer, welche Philosophie mit ihren Religionsmeynungen vermischten, bedienten sie sich der griech. Gelehrsamkeit auf verschiedene Art, indem sie entweder ihren Polizeygesetzen die politische Philosophie der Griechen anpaßten, oder durch allegorische Auslegungen den äußern Gottesdienst in einen innern verwandelten.

## 10.

Weder die Nähe der Pythagoreer in Unteritalien, noch die Gegenwart einiger griechischen Philosophen, die im J. 599 ab U. C. als Gesandte in Rom waren, konnten der Philosophie unter den Römern vollen Eingang verschaffen: vielmehr ergieng 593 ein Senatsdekret de philosophis et rhetoribus, ne Romae essent. Erst um 670 erhielt sie mehr Achtung und Anhänger, theils durch die Feldzüge der Römer in Griechenland, theils durch Lukull, der an den griechischen Philoso-



phen Geschmäck fand und durch die von ihm angelegte Bibliothek das Studium der Philosophie unter seinen Landsleuten verbreitete, theils aber auch, und zwar vorzüglich, durch Marcus Tullius Cicero. Kein Römer hatte den ganzen Umfang der griech. Philosophie so genau inne, als er; denn er hatte die Systeme der verschiedenen Sektenstifter studirt; wie seine philof. Bücher klar beweisen, durch welche zuerst eine vollständigere und bestimmtere latein. philof. Sprache gebildet und ein grosser Theil der griech. Philosophie aufbewahrt wurde. Obgleich die dialogische Form seiner meisten philof. Werke sein eigenes System nicht deutlich einsehen läßt; so sieht man doch leicht, daß er in der spekulativischen Philof. die Meynungen der akademischen Schulen vorgezogen, in der praktischen aber hauptsächlich den Stoikern gefolget sey, doch so, daß er den Aristoteles, zumahl bey seinen rhetorischen Arbeiten, nicht ganz unbenutzt liefs. — *Schriften:* *Quaestiones academicae*, (welches Werk er 3mahl umarbeitete; wir besitzen ein Fragment aus dem ersten Buche der 3ten Recension — die aus 4 Büchern bestand — und das 2te Buch der ersten Recension. Vergl. *Academica*, f. *de iudicio erga verum ex ipsis primis fontibus, opera Petri de Valentia, Zafrensis in extrema Baetica* ... 1595... Recudi curavit Durand, Lond. 1741. 8.; *de finibus bonorum et malorum libri 5*; *Quaestiones Tuscullanae l. 5*; *de natura deorum l. 3*. (Vergl. C. V. Kindervater's Anmerk. und Abhandl. philof. und philol. Inhalts über Cicero's Bücher von der Natur der Götter. Leipz. 1790—1791. 2 B. gr. 8. Das Original von demselben, cum notis perpetuis. *ibid.* 1796. 8 mai.) *De divinatione l. 2*. (ex recensione et cum notis J. J. Hottingeri, Lips. 1793. 8 mai.); *de legibus l. 3*. (eigentl. eine Fortsetz. des ver.

lohrnen Werks über die Staatsverfassung, die wir aber auch nicht vollständig besitzen; recensit et annotatione auxit J. F. Wagner. Hannov. 1795. 8 mai.); de officiis l. 3 teutsch, nebst 3 Theilen philosophischer Anmerk. und Abhandl. v. C. Garve. 4te, mit einigen Anmerk. vermehrte Ausg. Bresl. 1792. 4 Bände gr. 8.); Gato, Laelius, Paradoxa (perpetua annotatione et excursu illustravit J. C. F. Wetzel, Lignicii 1792. 8 mai.) — Vergl. noch: C. W. Snell's philof. Lesebuch aus Cicero's Schriften zusammengetragen, mit erklärenden Anmerk. und einigen kleinen Abhandl., wie auch mit einer kurzen Gesch. der griech. und römisch. Philof. begleitet. Frankf. a. M. 1792. 8. Examen de la philosophie de Cicéron; par M. Gautier de Sibert; in Mem. de l'Ac. des Inscrip. T. 41 et 43. C. Meiners Orde philosophia Ciceronis eiusque in universam philosophiam meritis; in dessen verm. Schr. B. 1. S. 274 u. ff. Vergl. damit dessen Gesch. des Verfalls der Sitten unter der Staatsverf. der Römer, (Leipz. 1782. 8.) Unter den übrigen Römern waren zwar viele vornehme Männer Schüler und Freunde griechischer Philosophen; aber zur Aufklärung und Erweiterung der Philosophie trugen sie nichts bey. Die stoische Lehre von den Pflichten, als eine auf Grundsätze der Moral gebaute Politik, war ihnen vorzüglich wichtig und wurde von ihren großen Juristen benutzt. (Vergl. J. A. Ortloff über den Einfluß der stoischen Philof. auf die röm. Jurispr. Erlangen 1797. 8.) — Von der Philof. unter den Römern überhaupt: Paganinus Gaudentius de philosophiae ap. Rom. origine et progressu etc. Pisis 1643. 4.; und in Nova varior. scriptor. coll. (Hal. 1717. 8.) Fasc. 2. p. 81—338. Fasc. 2. p. 1—416. Cf. Obsl. Hal. T. 7. p. 235—260. Heumann's Act. phil. St. 16. S. 631—641. J. L.

Bleffig de origine philosophiae apud Romanos. Argent.  
1770. 4.

### Anhang von der Pädagogik.

#### 1.

Aristoteles, Theophrastus und Kleomenes haben Bücher über die Erziehungskunst geschrieben: sie sind aber nicht mehr vorhanden. In den noch übrigen Schriften des ersten, der überdies selbst praktischer Erzieher war, findet man hier und da vortreffliche Regeln über diese Kunst; besonders in der Ethik.

#### 2.

Der eigentliche Unterricht bey den Griechen, der sich nur auf das wirklich Nutzbare, nicht auf unfruchtbare Spekulation verbreiten sollte, fieng bey der Geometrie an, aber nur in Rücksicht auf die allgemeine Kenntniß von der Lage und Gröfse der Erde und die Geschicklichkeit, ein Stück Land auszumessen, das Ausgemessene zu beurtheilen, und davon bey andern Vertheilungen und Anordnungen gelegentlichen Gebrauch zu machen. Unmittelbar darauf folgte das Allgemeine und Brauchbarste aus der Sternkunde; und dann die Rechenkunst. Aus der Schule der Weltweisen, wo die Lehrlinge zuerst Schweigen und Hören lernen mußten, und dann die philos. Wissenschaften lernten, giengen sie fort zu den Rhetorikern, welche die gerichtl. Beredsamkeit durch beständige Uebung lehrten; wo dem Jüngling, neben dem Umgange mit grossen Rednern, die Aussicht in die Verfassung seines Vaterlandes, in dessen Verhältnisse mit den Auswärtigen, und in die Gesetzgebung eröffnet wurde. So vorbereitet trat er dann als Redner vor Gericht auf, unterzog sich der Staatsverwaltung, und that seine Feldzüge.

Dies war der gewöhnliche Gang der Erziehung im vorigen und noch in einem Theile des jetzigen Zeitraumes: aber er artete nun bald sowohl im eigentlichen Griechenland, als in den griechischen Kolonien, z. B. in Aegypten, aus. Wortkenntniß, Vernünfteley, Sentiment, schöngeistige Halbwisserey und frühe Artigkeit im äußern Betragen setzten die Leibesübungen und die alte Ordnung des Unterrichts immer tiefer und tiefer herunter. Die kostbare Zeit schlich den jungen Leuten unter den Händen weg, und sie kamen ohne Vorbereitung und gemeiniglich mit Ekel an ernstern Geschäften ins Amt.

In Rom durfte sich die Obrigkeit auf die besondere Sorgfalt der Aeltern in der Erziehung verlassen, so lang die Summe der alten Nationaltugenden beträchtlich war, einheimische Sitten, Mäßigkeit und strenge Censur ihre volle Kraft hatten. Aus keuscher Ehe erzeugt, wurde das Kind an der Brust und unter den Augen der Mutter erzogen, deren höchster Ruhm war, gute Hausmutter und Kindererzieherin zu seyn; und, wie sie es war, bezeugen die Beyspiele einer Cornelia, der Mutter der Gracchen, einer Aurelia des Caesars, und Accia des August. Der Jüngling gieng dann in den Krieg, und nach der Rückkunft hielt er sich zu einem angesehenen Rechtskündigen oder Staatsmann, lernte von ihm praktische Redekunst, besuchte die öffentl. Gerichte und Volksversammlungen, hörte die Reden seiner Mitbürger bey Klagen, Vertheidigungen und Berathschlagungen über Staatsgeschäfte, unterredete sich darüber mit seinem Anführer und wiederholte das Gehörte unter einer frugalen Mahlzeit mit seinen Verwandten oder mit jungen Leuten von gleichem Alter. So erwarb er sich, mit einer männlichen Beredsamkeit, zugleich praktische Kenntniß von den Pflichten, von den Rechten und dem Interesse einzelner Bürger und des Staats. Er priva-

tifirte bis zu einem, durch die Gesezte bestimmten Alter und diente dann dem Staate von unten auf. Diese altrömische Erziehungsart änderte sich, als die Römer mit der griechischen Weichlichkeit und Verfeinerung bekannt wurden.

## X. Zustand der schönen Künste und Wissenschaften.

### A. Dichtkunst.

#### I.

Die erste Poëtik schrieb Aristoteles: er hat sie aber entweder nicht vollendet, oder es ist davon verlohren gegangen. Gewöhnlich vermuthet man, wir hätten noch das erste Buch und die beyden andern wären verschwunden. A. handelt in dem Ueberbleibsel hauptsächlich von der Natur und Beschaffenheit der Epopoe und Tragoedie. Seine, aus der Natur und aus der Kenntniß des menschlichen Herzens geschöpften Regeln sind nach so vielen Jahrhunderten durch neue und scharffsinnige Wahrnehmungen der grössten kritischen Genies immer bestätigt worden. Ausgaben: von Harles, Lips. 1780. 8. mai. (es ist auch die latein. Uebers. oder vielmehr Paraphrase Theodor Goulston's dabey); von Reiz, ib. 1786. 8. Vergl. Les quatre Poëtiques d'Aristote, d'Horace, de Vida et de Despreaux Boileau, avec les traductions et des remarques. à Paris 1771. 2 Voll. 8. Englisch, mit Anmerk. von H. J. Pye, Lond. 1788. 8; und von Th. Twining, ib. 1789. gr. 4. (Bey der letztern Uebers. sind 2 Abhandl., deren eine, über die Poësie, als eine nachahmende Kunst, ins Teutsche überferzt steht in der N. Bibl. der schön. Wiss. B. 42.) Teutsch, mit Anmerk. begleitet u. mit Twining's Abhandl. über die Poësie herausg. v. J. G. Buhle. Berl.

1798: 8. S. auch Casaubonus de poësi satirica, Home in den Grundsätzen der Kritik, und Lessing in der Dramaturgie.

Horazens Epistel an die Pisonen wird gewöhnlich eine Poëtik genannt: sie enthält aber keineswegs eine vollständige Theorie der Dichtkunst, ob sie gleich wegen der darinn enthaltenen herrlichen Vorschriften auswendig gelernt zu werden verdient.

## 2.

Mit dem Verfall des jüdischen Staats sank auch dessen Dichtkunst dahin. Jesus, der Sohn Sirach's, war, soviel wir wissen, der einzige, der dem dichterischen Ruhme seiner Abnherrn nacheiferte (ungef. 180 vor Chr. Geb.). Seine, wahrscheinlich in ebräischer Sprache abgefaßten Gnomen besitzen wir nur noch in einer griechischen Uebersetzung. — *Sententiae Jesu Siracidae, Graece, ad fidem codicum et versionum emendavit et illustravit J. W. Linde. Gedani 1795: 8.*

## 3.

Die arabische Poësie hat mit der ebräischen sehr viel Aehnliches; beyde sind gleichsam Töchter Einer Mutter. Herrschend war unter den Arabern, wie bey allen Orientalern, die lyrische Dichtart. Ihre ältesten Denkmale, aus diesem Zeitraume, sind im Hamjarischen Dialekt verfertigt, und stehen in der Hamassah, einer Sammlung vorzüglicher arabischer Gedichte aus den ältesten Zeiten.

## 4.

Was sonst von der Dichtkunst anderer orientalischen Völker gesagt werden könnte, ist für uns sehr unfrucht-

bar. Höchstens könnte in Ansehung der Poësie der Hindu die Rede seyn von dem Schauspiele Sakontala oder dem entscheidenden Ringe, von Cálidas. Die Zeit seiner Abfassung ist zwar nicht genau bekannt: auf alle Fälle aber ist es um 100 Jahre älter, als Christus. Vergl. Sacontalá, or the fatal Ring; an Indian Drama; by Calidas; translated from the Original Sanscrit and Prácrit; (by Will. Jones). Lond. 1790. gr. 4. Teutsch, mit Erläuterungen, v. Ge. Forster. Mainz u. Leipz. 1791. 8. Herder über ein morgenländ. Drama; in dessen zerstreut. Blätt. Samml. 4. S. 263 — 312. Friedr. Majer über die Geschichte der alten Hindu, und den Werth der Sacontala für dieselbe; in dessen hist. Untersuchungen zur Kulturgeschichte der Völker B. 2. (1798. 8.)

Die frühern Gedichte der Sinesen waren moralisch, oder hatten doch einen moralischen Anstrich, und waren häufig mit Sittensprüchen durchflochten. Daher ermunterte Kong-fu-tsee seine Schüler häufig zum Studium der alten Poësie, besonders aber des kanonischen Buches Schi-king, einer Sammlung von 300 Oden aus dem ältesten dichterischen Alterthum von Sina. An Heldengedichten fehlt es dort ganz; ja, selbst das eigentliche Drama ist unbekannt; denn die sinesischen Schauspiele sind blos Gespräche, mit etwas Gesang vermischt. Die kürzern Gattungen poëtischer Produkte, als Sinngedichte, Madrigale, Sonnette, waren den Sinesen seit langer Zeit die liebsten: hauptsächlich aber gilt dies von dem folgenden Zeitraume, wo sie sich vorzüglich mit dichterischen Tändeleyn beschäftigten. — Vergl. Freret de la poësie des Chinois; in Hist. de l'Ac. des Inscr. T. 3.

6.  
In dem eigentlichen Griechenland gerieth die Dichtkunst schon in diesem Zeitraume sehr in Verfall. Die Unterwerfung des Volks unter andere Nationen, die innerlichen Zerrüttungen, der Mangel an Wetteifer bey den oft unterbrochenen heiligen Spielen, waren die vornehmsten Ursachen desselben. Von allen Zweigen der Dichtkunst blühte daher fast nur die Komödie noch, die unter Menander's Einfluß sich sehr reizend entwickelte. Er lebte um 300 vor Chr. Geb. war ein Schüler Theophrast's, und schilderte meisterhaft die moralische Seite des Menschen. Sein Geschmack — so weit man aus den Ueberbleibseln seiner Dramen, deren keines mehr übrig ist, urtheilen kann — ist feiner, als der aristophanische, sein Geist aber schwächer; der Witz gesucht und wenig natürlich. Mit ihm endiget sich die Epoche der attischen Dichtkunst. Philemon aus Cilicien, sein Nebenbuhler, muß viel natürliche Anlage zum gröbern Komischen gehabt haben, weil er sich über einen Esel, der Feigen fraß, zu Tode lachen konnte. Von ihrem Zeitgenossen, Apollodorus von Gela in Sicilien, haben wir auch nur Fragmente. Vergl. Hug. Grotii Excerpta ex comoediis et tragoediis graecis. Paris. 1626. 4. Menandri et Philemonis reliquiae; ex ed. J. Clerici. Amst. 1709. 8.

## 7.

In der aegyptisch-griechischen Schule zu Alexandria bildete sich ein ganz neuer Stil der Poesie. Die dortigen Dichter zeichnen sich durch Eleganz aus, womit sie die von den ältern griechischen Sängern nachgeahmte Einfachheit zu verschönern und dem Geiste ihres Zeitalters angemessener zu machen suchten; ferner, durch reine und



correcte Sprache, vorzüglich aber durch tiefe Gelehrsamkeit und oft hieraus entstehende Dunkelheit. Neuheit, Erhabenheit und Kühnheit der Gedanken und des Ausdrucks trifft man äußerst selten bey ihnen an: wohl aber einen gewissen Kleinigkeitsgeist, der sich nie mit ächter Begeisterung verträgt.

Vergebens trat Apollonius von Rhodus in Homers Spuren, um nach dessen Muster sich als Epiker Unsterblichkeit des Namens zu erwerben. Er lebte um 200 vor Chr. Geb. und war entweder zu Naukratis oder Alexandria gebohren. Anfangs genoss er den Unterricht des Kallimachus: in der Folge aber entzweyten sich beyde. Dies und die gleichgültige Aufnahme seines Argonautenzuges, bewog ihn, nach Rhodus zu ziehen, wo er eine Zeit lang Rhetorik lehrte. Dort feilte er sein Epos noch einmal durch, und machte sich durch seine rhetorischen Talente bey den Rhodiern so beliebt, daß sie ihm das Bürgerrecht schenkten. Nachher kehrte er doch nach Alexandrien zurück, und erhielt nach dem Tode des Eratosthenes die Aufsicht über die dortige Bibliothek. Seine Argonautica sind in 4 Bücher abgetheilt. Er wählte einen Mythos, der sich durch Mannigfaltigkeit wunderbarer Begebenheiten empfahl, und der Eitelkeit des Dichters reiche Gelegenheit gab, seine Gelehrsamkeit an den Tag zu legen. Aber indem sein Fleiß beschäftigt war, die Ideen seiner zahlreichen Vorgänger zu sichten und zu ordnen, blieb seine Einbildungskraft unthätig, und sein Werk ist mehr als ein Denkmahl der Gelehrsamkeit, als des poetischen Geistes, mehr als ein Meisterstück der Sprache für das Studium des Sprachforschers, als des Geschmacks für den Genuß des Liebhabers, anzusehn. Einzelne Stellen sind vortrefflich und athmen Originalgeist.

— Ausgabe von Brunck, Strasb. 1780. 8. Ital.

Ueberf. mit Anmerk. (vom Kardinal Flangini.) Rom. 1791 — 1794. 2 Voll. 4. — Vergl. Scheffler von den griechischen Heldendichtern aufser dem Homer, deren Gedichte auf unsere Zeiten gekommen sind; in Wiedenburg's paedag. Mag. 1787. St. 3. S. 245 — 280. St. 4. S. 305 — 344.

An die Stelle der, vormahls das Gepräge edler Einfach und Würde tragenden Orakelpoësie trat jetzt ein schwerfälliges Gewebe von Weifsagungen, die Lykophon (aus Chalcis in Euboea um 280), um durch das Ungewöhnliche Aufsehn zu erregen, einer fabelhaften Prophetin, Kassandra, in den Mund legt, deren dunkle Sprache uns ohne die vielfältigen Bemühungen alter Kommentatoren eine räthselhafte Hieroglyphe geblieben wäre. — Ausgabe von H. G. Reichard, Lpf. 1788. 8 mai.

Zu Lehrgedichten wählte man jetzt nicht mehr solche Gegenstände, die durch ihr Interesse und durch ihre Empfänglichkeit für dichterische Darstellung zu ihrer Bearbeitung einluden, sondern nur solche, die entweder nie oder in den ältesten Zeiten von den Dichtern waren behandelt worden. So befang Aratus aus Soli in Cilicien (um 270) die Gestirne, ihre Kräfte und Vorbedeutungen, unter den Titeln: Phaenomena und Prognostica. Jene lehren die Natur und Bewegung der Sterne: diese verbreiten sich über ihre Stellungen, Verbindungen und Einflüsse in den Erdboden und in den Menschen. Die Sprache dieses Gedichts ist einfach, rein und gefällig, und, so trocken auch an und für sich dessen Stoff ist: so hat es doch schöne Stellen und hin und wieder einen vorzüglichen Grad von Interesse. Cicero, Germanicus Caesar und Avienus überetzten es ins Lateinische. — Ausgaben von J. Fell, Oxon. 1672. 8.; v. Buhle, Vol. I. Lpf. 1793. 8 mai.

So schrieb auch Nikander von Kolophon in Ionien (um 160) zwey Lehrgedichte, Theriaca (vom Bisse giftiger Thiere und von dessen Heilmitteln) und Alexipharmaca (Heilmittel gegen Gift.) Sie, so wie das aratische Lehrgedicht, werden schätzbarer durch die Scholien, die, obgleich von ungleichem Werthe, sehr brauchbare Notitzen für die ganze griech. Litteratur und Geschichte der Arzneykunde enthalten. — Ausgaben: Theriaca et Alexipharmaca; J. Gorrheus latinis versibus reddidit, italicis vero, qui nunc primum in lucem prodeunt, A. M. Salvinius; acc. var. codd. lectiones, selectae annotationes, et graeca Euternii paraphrasis, ex codd. Mediceae et Vindob. bibl. descripta ac nondum edita; curante A. M. Bandinio. Florent. 1765. 8 mai. Alexipharmaca, cum scholiis graecis et Euterni paraphrasi graeca; ex libris scriptis emendavit animadversionibusque et paraphrasi lat. illustravit J. G. Schneider. Hal. 1792. 8 mai. Andere Dichter hiengen sich an die alten Mythen und an die damit verbundene mythologische Geographie, und wählten sie theils zum Schmuck, theils zum Gegenstand ihrer Werke. So sammelte Euphorion seltene Mythen, und hüllte sie in eine räthselhafte Sprache ein. So veranstaltete Kallimachus (von Cyrene um 250) ähnliche, gleichfalls verlohren gegangene Sammlungen. In seinen noch übrigen 6 Hymnen bemerkt man ein, mit Gelehrsamkeit überfülltes Gedächtniß. Vergebens würde man darin jenen Ton feyerlicher Andacht und innigen Glaubens suchen, der aus einer lebendigen Vorstellung der Gedanken entspringt, die den Gegenstand der Hymnen ausmachen. Ton, Sprache und Ideengang zeigen ein von Begeisterung leeres Gemüth. Aber das Bestreben nach dem Scheine der Begeisterung hat eine Menge verunglückter Stellen erzeugt, in denen ein falsches

Pathos herrscht, womit der Dichter den Mangel innigen Gefühls verbergen zu können glaubte. Mehr Geist zeigt sich in seinen kleinern Gedichten, die man Epigrammen nennt, von denen einige dem Schönsten, was sich von dieser Gattung erhalten hat, an die Seite gesetzt zu werden verdienen. — Ausgabe von J. A. Ernesti cum comment. Spanhemii et gloss. Hemsterhusii, Ruhnkenii etc. Lugd. Bat. 1761. 2 Voll. 8 mai. — Vergl. Manso in den Nachtr. zu Sulzers Theorie B. 1. St. 2. S. 86 — 112. C. W. Ahlwardt's Anmerk. zu seiner teut. Uebers. des Callimachus (Berl. 1794. 8.)

Den höchsten Ruhm in diesem Zeitraume und unter allen ägyptisch-griechischen Dichtern erwarb sich Theokritus, gebürtig v. Syrakus, der sich aber meistens am Hofe des K. Ptolemäus Philadelphus aufhielt, der ihn sehr hoch schätzte (um 275). Unter seinem Namen sind noch 30 Idyllen, d. i. nach dem Sinne jener Zeit, vermischte Gedichte, vorhanden, die aber nicht alle wirklich von ihm herühren. Der Name Hirtengedicht ist für den Begriff jenes griechischen Wortes zu eng; denn nicht blos Hirten, sondern auch Jäger, Fischer, Schiffer u. s. w. werden in diesen Gedichten redend eingeführt. Man hat sie unter drey Klassen gebracht. Die erste enthält die eigentlichen bukolischen Gedichte, die uns Gemälde von den Empfindungen und dem Zustande der Hirten liefern; in die zweyte gehören die poëtischen Stücke, die Charakter-schilderungen von Menschen liefern, die, ohne gerade Hirten zu seyn, doch weder einen höhern Rang in Absicht ihrer Glücksgüter und ihres Standes, noch ihrer Verfeinerung und Geistesbildung verdienen; man könnte sie mimische Gedichte nennen. Die dritte Klasse faßt alle die Dichtungen in sich, die nicht zu den beyden erstern gehören, und die sowohl in Ansehung der Materie oder der

darin herrschenden Ideenreihe, als in Hinsicht auf Form der Darstellung verschieden sind. Die eigentlichen Idyllen oder bukolischen Gedichte Theokrit's gehen wieder in verschiedenen Punkten von einander ab, und sind entweder Empfindungsausdruck (lyrische Bukolien) oder Gegenstandsdarstellung (beschreibende Bukolien) oder bloße Charakterdarstellung ohne bestimmten Empfindungsausdruck (mimische Bukolien). Die meisten theokritischen Bukolien sind Wettgefänge, d. h. Nachbildungen jener gefälligen Wechsellieder, die auf den glücklichen Fluren Siciliens zu dem angenehmsten Zeitvertreib der Hirten gehörten, und die noch jetzt auf jenen Auen nicht ganz erstorben sind. Ueberdies eignete sich keine Form zur Menschendarstellung und Charakterbezeichnung nach der Natur so gut, als die dialogische. Da nun aber Th. es sich zum Geschäfte machte, treue Gemälde von den Sitten der sicilischen Hirten zu liefern; so mußte ihm diejenige Form der Darstellung die liebste seyn, wodurch er seine Absicht am besten erreichen konnte. Er mahlt Natur, aber verschönerte, nicht allzuverfeinerte Natur. Seine Hirten sind Wesen, die wir noch zu kennen glauben: aber unter denen, die wir kennen, sind sie die besten. Er giebt ihnen Sitten, aber nicht Manieren; er giebt ihnen Gefühl, Witz und zuweilen auch Feinheit, aber nicht Lebensart und Geist. Seine Beschreibungen sind voll Wahrheit, bald groß und prächtig, bald voll unaussprechlicher Anmuth. Keinem weicht er hierinn, selbst Homer'n nicht. — Ausgaben von Th. Warton, Oxford 1770. 2 Voll. 4. (es gehören Toup's *Curae posteriores* dazu, ebend. 1772. 4.); von J. C. Valkenaer (nebst Bion und Moschus) Leiden 1779. 8. — Vergl. Aemilii Porti *Lexicon Doricum s. Theocriticum*. Hanov. 1603. 8. Des Abbé Genest *Abh. vom Schäfer-*

leben u. den Schäfergedichten, übersetzt in der Berlin. Samml. vermischter Schriften. B. 2. Manfo in den Nachtr. zu Sulzers Theorie B. I. St. I. S. 89—117. H. C. A. Eichstädt D. Adumbratio quaestionis de carminum Theocriteorum ad genera sua revocatorum indole ac virtutibus. Lips. 1793. 4.

Bion von Smyrna und Moschus von Syrakus, sein Zeitgenosse, (um 170 vor Chr. Geb.) hinterliessen Gedichte vermischten Inhalts eben so verschieden in Ansehung des Stoffs, als der Form der Darstellung. Sie sind daher Idyllen nach dem Sprachgebrauch der Alten, nicht aber Bukolien. Höchstens können nur einige an diese Benennung Anspruch machen; und auch diese sind mehr Ideale, als treue Gemälde der Hirtenwelt. Die meisten sind mythische Erzählungen, lyrische Empfindungsergüsse und poetische Tändeleien. Von den erstern behauptet Europa von Moschus eine vorzügliche Stelle unter allen griechischen Gedichten dieser Gattung, so wie der Klaggesang dieses Dichters auf Bion's Tod, und Bion's Klage über Adonis, unter den lyrischen Stücken des griechischen Alterthums hervorragen. — Ausgabe v. Valkenaer mit Theokrit (s. vorhin). Griechisch u. teutsch (mit Anmerkungen und Einleitungen über der beyden Dichter Leben und Schriften) von J. C. F. Manfo. Gotha 1784. 8. von F. Jacobs, Gotha u. Amst. 1795. 8.

Meleager von Gadara in Syrien (um 100) hat verschiedene kleine Gedichte hinterlassen, worinn fast durchaus eine bezaubernde Grazie herrschet. (Meleagri reliquiae, quibus lectionis varietatem, versionem metricam et commentarium perpetuum adjecit J. C. F. Manfo. Jen. 1789. 8). Als Sammler der ersten griechischen Blumenlese ist er noch denkwürdiger. Nach ihm machten sich um die Vermehrung der Anthologie ver-

dient: Philipp von Theffalonich, unter August's Regierung, und Strato, unter Alexander Severus. Die kleinen Gedichte späterer Zeit wurden zuerst von Agathias, unter Justinian, gesammelt und ihrem Inhalt nach unter gewisse Klassen gebracht. Diese Einrichtung gefiel auch dem Konstantinus Kephala im 10ten Jahrhundert. Er sammelte aus den Anthologien seiner Vorgänger ein neues Werk, das sich erhalten hat, und nebst der Sammlung des Maximus Planudes, eines Mönches des 14ten Jahrhunderts, den Grund eines Werks ausmacht, betitelt: *Analecta veterum poetarum Graecorum*, Graece; edidit R. F. P. Brunck. Argent. 1772 — 1776. 3 Voll. 8. (Vergl. *Bibl. crit.* Vol. I. P. 2. pag. 20 sqq.). *Anthologia Graeca*, s. *poetarum Graecorum lusus ex recensione Brunckii; indices et commentarium adjecit F. Jacobs.* Lipf. 1794 — 1795. 5 Tomi. 8 mai. *Eiusd. Animadversiones in epigrammata Anthologiae Graecae, secundum ordinem Analectorum Brunckii.* Vol. I. P. 1 et 2. ib. 1798. 8 mai. *Anthologia Graeca cum versione Latina Hug. Grotii, edita ab Hieron. de Bofch. Ultraj. ad Rhen.* 1795 — 1797. 2 Voll. 4 mai. (Es sollen noch 2 Bände folgen). — Vergl. C. G. Sonntag *Historia poeseos graecae brevioris.* Lipf. 1785. 8. F. W. B. von Ramdohr's *Venus Urania.* Th. 3. Abtheil. I. S. 420 u. ff.

Zur Charakteristik dieses Zeitalters gehört noch die Anzeige, daß manche Dichter der Würde ihrer Kunst so sehr vergaßen, daß sie sich zum Anagramma und zur Bildung seltsamer Gestalten ihrer Produkte von Eyern, Flügeln, Pfeiffen und Altären, durch Verbindung mehrerer Sylbenmaasse, herabließ.

8.

In Rom fand die dramatische Poesie zuerst Eingang, weil sie zum Vergnügen der noch ziemlich rohen Bewohner diente: aber auch selbst für dieses Vergnügen sorgten Ausländer. Livius Andronicus, ein römischer Sklave griechischer Abkunft, übersezte die Meisterstücke der griechischen Bühne, und führte regelmässige Trauerspiele da auf, wo vormals nur die Possen etruscischer Histrionen waren gesehen worden (um 240 vor Chr.). Auf seinen Spuren gelangten Cn. Naevius aus Campanien, Attius und dessen Rival, M. Pacuvius aus Brundisium in Großgriechenland, zum Ruhm. Denselben Weg schlug der schon erwähnte Ennius ein. Aber auch er vermochte sich so wenig, als fast alle folgende römische Dichter, von der Nachahmung griechischer Werke loszureißen. Das Trauerspiel wollte bey den Römern gar nicht gedeihen, weil ihr Pöbel zu sehr Pöbel war, um Theil nehmen und gerührt werden zu können, weil es an epischen Dichtern fehlte, welche einheimische Fabeln behandelt und dem tragischen Dichter im Zeichnen der Charaktere, im Ausdruck der Leidenschaften und Gesinnungen und in der angemessenen Sprache vorgearbeitet hätten, und weil die Römer zu viel Vorliebe für alte Dichter hegten, und den Mimen, Pantomimen, auch wohl dem Lustspiele, weit mehr Beyfall schenkten.

M. Accius Plautus, aus Sarsina in Umbrien († 184 vor Chr. Geb.), war Principal einer Schauspielertruppe, und soll zum Theil unter mancherley Widerwärtigkeiten, bey 130 Komödien verfertigt haben, von denen aber Varro, der nach ihrem Charakter, Geist und ihrer Sprache urtheilte, nur 21 für ächt erklärte, und die wir bis auf eine, wiewohl hier und da verstümmelt, noch besitzen. — Ausgaben: von J. F. Gronov, cum praef.



J. A. Ernesti, Lips. 1760. 2 Voll. 8 mai. Biponti 1779—1780. 2 Voll. 8 mai. Ed. altera emendatio ib. 1788. 3 Voll. 8 mai. (Zwar nur der Text, an den aber viel Arbeit und Mühe verwendet ist). — Diese Schauspiele sind freye Uebersetzungen oder Nachahmungen griechischer Komödien von Philemon, Diphilus u. a. die er gemeinlich in den Prologen nennet. Da die Originale nicht mehr existiren; so kann man nicht beurtheilen, was ihm eigenthümlich ist. Wie dem aber auch sey, so hält man ihn für den Meister im Komischen unter allen Mitstreitern um den Preis des röm. Lustspiels. Alles ist bey ihm Handlung, Bewegung, Feuer. Seine Sprache ist im Ganzen naïv, stark und kernicht; sein Ausdruck rein und fließend. Seine Jamben sind unharmonisch: aber das Verdienst eines Versificators schien ihm zu klein, als das er darnach gestrebt hätte. Die Wildheit seines Genies riss ihn oft über die Gränzen des edlern Komischen in das Gebiet des Burlesken, der Poffen, Wortspiele und Zweydeutigkeiten, die nur den Pöbel belustigen konnten, dem er aber eben, nach dem Geist seiner Zeit, zu gefallen suchen mußte. — Vergl. Lessing's Biographie des Plautus; in dessen Beytr. zur Historie u. Aufnahme des Theaters. Stuttg. 1750. 8. Vergl. desselben sämmtl. Schriften Th. 16. S. 383 u. ff. (mit Eschenburg's Anmerk.). C. H. Schmid's Biogr. der Dichter B. 1. S. 204 — 306. Sulzer's Theorie unter Plautus. M. A. Plautus u. F. W. Reiz von B. Kordes. Kiel 1793. 8.

Publ. Terentius Afer kam in seiner Kindheit nach Rom als Sklave des Senators Terentius Lucanus, der ihn gut erzog und frey sprach. Er setzte sich bey Scipio dem Afrikaner und C. Laelius so in Gunst, das man vermuthete, er werde von ihnen bey Verfertigung seiner Schauspiele thätig unterstützt. Er starb auf einer Reise

nach Griechenland im J. 161 vor Chr. — Seine 6 Lustspiele hat am besten edirt und mit einem Commentar versehen B. F. Schmieder. Hal. 1794. 8 mai. Derselbe hat sie auch einzeln metrisch verteutschet und mit philol. u. moral. Anmerk. begleitet ebend. 1790 — 1793. gr. 8. — T. ist minder stark im Komischen, als Plautus, aber glücklicher in der Anlegung und Ausführung des Plans, in der Schürzung und Auflösung des Knotens und in der ganzen dramatischen Kunst. Er würde der Menander der Römer geworden seyn, wenn er sich nicht zu genau an diesen griechischen Komiker gebunden hätte. Mit Plautus befindet er sich in Ansehung der Deklamation und Handlung im umgekehrten Fall. Er überraschet selten: aber er hört nicht einen Augenblick auf, unterhaltend zu seyn. Seine grösste Kunst besteht in Zeichnung der Charaktere: wenn er sie anders nicht Menander'n abgeborgt hat. In seinen Prologen versichert er jedoch mehr als einmahl, daß er den Griechen nicht blos kopirt habe. Sein Dialog ist vortrefflich, und seine Sprache so rein und schön, daß sie zum Muster dienen kann. — Vergl. Casp. Sagittarii Comment. de vita et scriptis Plauti, Terentii et Ciceronis. Altenb. 1671. 8. Sulzer's Theorie. J. C. Brieglebii Progr. 8 de lectione Terentii, philosopho non indigna. Coburgi 1769 — 1775. 4.

T. Lucretius Carus, ein römischer Ritter, der sich im J. 53 vor Chr. selbst ums Leben brachte, schrieb, als ein Anhänger Epikur's, ein Lehrgedicht in 6 Büchern de rerum natura. Die Vorliebe für das epikurische System hatte ihn mit der höchsten Begeisterung durchdrungen, und er hegte den aufrichtigen Wunsch, die ganze Welt von der Wahrheit und dem wohlthätigen Inhalte desselben überzeugen zu können. Daher ist seine Darstellung feurig, wahr und original. Wenn er auch nachge-

ahmt hat; so ist seine Nachahmung wenigstens nicht auf ein einziges Muster gerichtet gewesen. Sein Ausdruck scheint hier und da zu gesucht: allein, daran war die von ihm behandelte Materie Schuld. — Ausgaben: von Sig. Havercamp (wobey die latein. Uebers. des Engländers Th. Creech ist). Lugd. Bat. 1725. 2 Voll. 4. Bionti 1782. 8 mai. Franz. mit Anmerk. von de Courcures, mehrmals gedruckt z. B. Paris 1708. 12. Teutsch in Hexametern und mit Anmerk. und Abhandl. von J. F. Meinecke, Leipz. 1795. 2 Bände. gr. 8. — Vergl. Bayle s. v. Lucrece. Dusch in den Briefen zur Bild. des Geschmacks. Th. 2. Br. 1—6. Anti-Lucretius s. de deo et natura libri 9 Cardinalis Melchioris de Polignac. Paris. 1747. 8. Lips. 1748. 8 mai.

C. Valerius Catullus aus Verona starb als Privatmann zu Rom 49 vor Chr. Er zeichnete sich in mehrern Gattungen der Poesie aus, in kleinen epischen und lyrischen Gedichten, Epigrammen, Elegien und Hendekasyllaben. In seinen Einfällen ist er original; aber seine meisten und, wie es scheint, besten Werke, sind Uebersetzungen griechischer Gedichte. Sein Hauptcharakter ist Naivetät und Gelehrsamkeit; jene verdankte er seinem Genie, diese den alexandrinischen Dichtern, besonders dem Kallimachus. Solche griechische Originale sind wohl auch Schuld, wenn er kalt, matt und profaisch wird. — Ausgabe von F. W. Döring, Lips. 1788—1792. 2 Voll. 8. — Vergl. Prolegg. ad edit. Doeringii. Nachtr. zu Sulzer. B. I. St. I. S. 158—171.

Albius Tibullus, aus Rom und aus dem Ritterstand, verlor den größten Theil seines Vermögens durch die Proscriptionen und lebte meistens auf dem ihm noch übriggelassenen Landgute im Genuss der Freuden und der Liebe. († 20 vor Chr.). Wir haben 4 Bücher Elegien

von ihm, die Heyne am besten kritisch und ästhetisch bearbeitet hat, und zwar zum 3tenmahl. Lipf. 1798. 8 mai. — Die Hauptzüge seines Charakters sind Hang zu ruhigen und feyerlichen Empfindungen; zum Schwärmerischen und Zärtlichen, zuweilen plötzliche lebhaftere Aufwallungen, die sich aber immer in Ergebung und Duldsamkeit auflösen, eine Weichheit, die nicht selten Thränen erpreßt, und das Herz verwundet, eine Schwermuth, die oft in Sehnsucht nach Tod und Grab übergeht. Unter seine vorzüglichsten Gemälde gehören die ländlichen. Zwar zeichnen sie sich weder durch die Zusammensetzung, noch durch den Reichthum von Bildern, noch durch lebhaftere Farben aus: aber desto mehr reitzen und gewinnen sie durch die stille Ruhe, die durchgehends in ihnen athmet. — Vergl. Prolegg. ad ed. Heynii. Essais sur les Elegies de Tibulle etc. par M. Guys. à la Haye et Paris 1779. 8; auch in dessen Voyage litt. de la Grèce. T. 4. J. F. Degen über den Tibull, nebst einigen seiner Elegien übersetzt. Ansbach 1780. 8. Manfo in den Nachtr. zu Sulzer B. 2. St. 1. S. 190 — 221.

Sextus Aurelius Propertius aus Umbrien ward eben auch seines väterlichen Vermögens beraubt, gewann aber Mäcen's, und durch diesen August's Gunst, und scheint ein ruhiges, glückliches Leben geführt zu haben. († 16 vor Chr.). Seine 4 Bücher Elegien sind in den Ausgaben sehr verschieden. Die beste: von F. G. Barth, Lipf. 1777. 8 mai. Vergl. die Prolegg. zu dieser Ausgabe, und desselben Vorlesungen über einige Elegien des Properz u. s. w. Dresd. 1775. 8. Manfo in den Nachtr., zu Sulzer B. 3. St. 1. S. 5 — 48. — Bey dem vielen Schönen, wodurch sich diese Elegien auszeichnen, verrathen sie doch gar zu sehr das Studium der Alexandriner, Kallimachus und Philetas, wenn er sich auch nicht

selbst den römischen Kallimachus genannt hätte. Seine Liebe erscheint weder so überzärtlich, als Tibull's Leidenschaft, noch so flatterhaft, als Ovid's verliebter Leichtfinn. T. liebte geistiger: P. sinnlicher. Der Gang seiner Empfindungen ist ruhiger, gemäßigter, methodischer. Er schweift oft aus dem Ton der Gefühle in den Ton des Lehrgedichts über. Ein Theil seiner Gedichte ist sogar episch, und enthält Erzählungen aus der römischen Fabelwelt.

Publ. Virgilius Maro, aus Andes bey Mantua, verlor sein Erbtheil durch August's Veteranen, empfahl sich aber durch sein Dichtertalent diesem Kaiser, dem Mäcen und andern Großen Roms so sehr, daß er nicht nur das Verlorne wieder erhielt, sondern auch mit Wohlthaten und Geschenken überhäuft wurde. († 19 vor Chr. Geb.) Wir haben von ihm: 1) Bucolica oder 10 Eclogas oder Hirtengedichte. Es sind Jugendproben, worinn er weit hinter seinem Vorbilde Theokrit zurückbleibt. 2) Georgica oder 4 Bücher von der Landwirthschaft. Sein treffliches Werk, an dem er Lebenslang feilte und es so meisterhaft ausführte, daß Columella sagt: *agricolati-  
nem Virgilius carmine potentem fecit.* Plan, Darstellung, Versbau, Wahl des Ausdrucks, alles ist vollendet und musterhaft. Von geringfügig scheinenden Dingen redet er mit der größten Anmuth und Würde. Mahler können die schönsten Schilderungen ländlicher Scenen daraus entlehnen. Hier und da hatte er das Hesiodische Gedicht vom Landbau vor Augen. Vergl. die teutsche Uebersetz. von J. H. Vofs mit Erklärungen. Eutin und Hamb. 1789. 8. Derselbe über des virgilischen Landgedichts Ton und Auslegung. Altona 1791. 8. Man verbinde damit Allg. teut. Bibl. B. III. S. 311—355. N. Bibl. der schön. Wiss. B. 41, S. 18—62. 3)

Aeneis, ein Heldengedicht in 12 Büchern, das zwar vom Aeneas den Namen führt, in das aber der Dichter die ältere Geschichte Roms künstlich verflochten hat. Hier ahmte er Homer'n und die cyklischen Dichter nach: aber selbst in dem Gebrauch, den er von ihnen macht, ist er bewundernswerth. Er weiß den griech. Mythen einen Anstrich von Originalität zu geben: obgleich diese Arbeit die letzte Feile nicht erhalten hat. Sie wurde dennoch von den Römern fleißiger gelesen und nachgeahmt, als Virgils übrige Gedichte. Man legt ihm noch einige kleinere poëtische Erzählungen und Schilderungen bey, als: die Mücke, das Frühstück armer Leute, die Schenkwirthin und Ciris. Beste Ausgabe von Heyne, Lipf. 1787 — 1789. 4 Voll. 8 mai. Nachgedruckt zu Lond. 1794. Vergl. N. Bibl. der sch. Wiss. B. 37. S. 198 — 248. B. 39. S. 138 — 150. — Aus allen virgilischen Gedichten erhellet, daß ihr Urheber große und mannichfache Kenntnisse, einen gebildeten Verstand und einen Geschmack, dem nichts an Feinheit und Richtigkeit beykam, besaß. Er schuf sich eine neue poëtische Sprache und gab ihr den höchsten Grad des Wohlklanges und der Vollendung. Einbildungskraft und Erfindungsgeist findet man bey ihm in einem eben nicht hohen Grade. — Vergl. Virgilii vita per annos digesta im 1sten B. der Heynischen Ausgabe. Fulv. Ursini Virgilius cum graecis scriptoribus collatus; ex ed. Valkenarii. Leoward. 1745. 8. Klotzii libellus de verecundia Virgilii; in eius Opusc. p. 242 — 302. L. A. Bartenstein Pr. 2: Cur Virgilius moriens Aeneida comburi iusserit? Cob. 1772 — 1774. 4.

Q. Horatius Flaccus, von Venusia in Apulien, erhielt eine treffliche Erziehung, diente in jüngern Jahren unter dem Heere des Brutus, wurde hernach der Liebling

des Kaisers August und Mäcen's, ob er gleich das Privatleben und die Kultur der Wissenschaften dem Hofleben vorzog. († 19 vor Chr. Geb.) Schriften: 1. *Carminum libri 4 et Epodon lib 1.* Letztere sind jugendliche Arbeiten: erstere hingegen größtentheils geistreiche Nachahmungen der Oden und Lieder griechischer Lyriker. Die Bildung der römischen Sprache zur Lyrik ist ganz sein Werk. Er hatte hierinn weder Vorgänger noch Nachfolger; denn Catull's lyrische Versuche waren blos Uebersetzung. Allein, seine Begeisterung ist, mit Ausnahme dessen, was die Ereignisse seiner Zeit betrifft, fast durchaus Widerschein des Feuers der Griechen; er ist regelmäßiger und correcter: aber er reißt nicht hin; er interessiert nicht so sehr, und künstelt zu viel. Die Lebensweisheit, die in vielen seiner Oden liegt, übertrifft an Würde und Schönheit die Sittenlehren in allen andern Gestalten. 2. *Carmen saeculare*, ein Jubellied, auf August's Befehl verfertigt. 3. *Sermonum libri 2*, Satiren in Dialogenform. Zu Vorgängern in dieser Dichtart hatte H. den Ennius und Lucilius. Letzterer soll 30 Bücher Satiren geschrieben haben: es ist aber keine einzige ganz auf uns gekommen: inzwischen hat man doch so viele Bruchstücke, daß man daraus und aus den Urtheilen Horatz'ens u. anderer Alten auf den Charakter seiner Stücke, der in einer ihm eigenthümlichen Laune und Drolligkeit bestand, so ziemlich schliessen kann. H. behandelt mit vieler Einsicht und Menschenkenntniß verschiedene Gegenstände des gemeinen Lebens. Die darein verwebten Schilderungen, Thorheiten und Lächerlichkeiten seines Zeitalters scheinen nur Nebensache: desto länger und wohlgefälliger verweilt er mit seiner Geißel bey allem, was gegen Lebensart, guten Ton und hergebrachte Sitten verstößt. 4. *Epistolarum libri 2.* Sie sind von seinen

moralischen Satiren nur der Aufschrift nach verschieden und das Edelste und Köstlichste, was der Griffel der römischen Muse der Nachwelt übergeben hat. Zwar sagt ihr Urheber keine Wahrheiten, die sich durch Neuheit, aber wohl durch die Kunst der Darstellung und Einkleidung empfehlen. 5. De arte poëtica liber ad Pifones; wahrscheinlich der 3te Brief des 2ten Buches der poëtischen Sendschreiben. S. oben in diesem Abschnitt Nr. 1. — Ausgaben: cum perpetua annotatione C. D. Jani. Lipf. 1778—1782. 2 Voll. 8 mai. Als Probe einer neuen Ausgabe: Libri primi carmen quartum adnotatione perpetua et observationibus criticis instructa — a C. W. Mitscherlich. ib. 1792. 8 mai. — Vergl. Joh. Maffon vita Horatii ordine chronol. etc. Lugd. Bat. 1708. 8. Lessing's Rettungen des Horaz; in dessen vermischten Schr. Th. 3. Klotzii Lectiones Venusinae. Lipf. 1770. 8 mai. Wieland's Einleitungen u. erläut. Anmerk. zu seiner tent. Ueberf. der Satiren (Leipz. 1786. 8.) und der Sendschreiben (ebend. 1790. 8). C. H. Schmid's Kommentar über Horazens Oden. 1ster Theil. eb. 1789. 8. Ejusd. Polemicae Horatianae specimina 32. Giffae 1776—1798. 4. Desselben Apologie des Horaz gegen einige neuere Schriftsteller; in Archenholz'ens neuen Litt. u. Völkerk. 1789. St. 1. S. 33 u. ff. C. G. Schreiter de Horatio, Platonis aemulo, eiusque epistolae ad Pifones cum huius Phaedro comparatione. Lipf. 1789. 4. Manso in den Nachtr. zu Sulzer B. 4. St. 2. S. 409—496. B. 5. St. 2. S. 301—334.

Publ. Ovidius Naso, von Sulmo in der Landschaft der Peligner, heut zu Tage Abruzzo citra, kam frühzeitig nach Rom, um Wissenschaften und Künste zu lernen. Er reiste alsdann nach Athen, durch einen Theil Asiens



und nach Sicilien. Statt, nach dem Willen seines Vaters, Staatsämter zu bekleiden, begnügte er sich mit dem Ritterstand, und befiß sich dabey eines wollüstigen Lebenswandels, der ihm die Landesverweisung nach Tomi am schwarzen Meere zuzog, wo er auch starb im J. 16 nach Chr. Geb. Von Jugend an zeigte sich bey ihm eine besondere natürliche Neigung zur Dichtkunst, und die Natur war ihm hierinn so günstig, daß fast alles, was er sprach und schrieb, Verse waren. Diese Leichtigkeit, verbunden mit mannichfachen Kenntnissen, erzeugte eine Menge poëtischer Werke, z. B. Heroiden, oder 21 Briefe von Personen aus der griechischen Geschichte oder Fabel, in einer entscheidenden Lage ihres Lebens geschrieben, oder eigentlich Monologen im elegischen Sylbenmaas. Ob Ovid der Erfinder dieser Dichtart sey, oder sie einem Griechen nachbildete, ist ungewiß. — *Amorum* l. 3; *artis amatoriae* l. 3; *remedia amoris* liber unus. Das erste dieser Werke ist ein fortlaufendes und, im Ganzen genommen, gewiß treues Gemählde seines, Amor'n und Corinnen geweihten Lebens; das Verzeichniß seiner Genüsse und Freuden. In Absicht der Originalität haben diese Gedichte einen ganz besondern Werth und sind von dieser Seite den Heroiden weit vorzuziehn. Das zweyte Werk ist eine Sammlung feiner Maasregeln, deren Ausübung Natur und Neigung beyden Geschlechtern empfehlen, um zu dem letzten Ziele aller Liebe zu gelangen. Das letzte enthält nicht etwan einen Widerruf des vorherigen, sondern nur eine nähere Erklärung und Mäßigung der ersten Lehren. Unter vielen giftigen Pflanzen stehen viele heilsame Kräuter. — *Metamorphoseon* libri 15. Ovid's vorzüglichstes Werk! So gering auch sein Antheil an der Erfindung der darinn enthaltenen Fabeln ist; so großer Ruhm gebührt dagegen seinem Genie von

Seiten der Komposition und Vereinigung so vieler ungleichartigen Theile; nicht minder auch in der Wahl und Behandlung der Fabeln. Für bildende Künstler ist dieses ein wahrer Schatz. Auf der andern Seite aber ist keines fähiger, dem Geschmack eine schiefe Richtung zu geben; so viel Ueppigkeit paart sich hier mit Reichthum; so viel kindische Tändelei mit wahrem Witze, und so viel falscher Schimmer mit ächtem Glanze. — *Fastorum* l. 6. Es werden darinn die in den ersten 6 Monaten zu Rom gefeyerten Feste geschildert. Ovid's Mißgeschick hat uns um die übrigen 6 Monate gebracht. Der Natur des Stoffes gemäß ist er hier mehr Erzähler, als Dichter, und für den Unterricht der Leser eben so sehr besorgt, als für ihr Vergnügen. — *Tristia* s. *tristium elegiarum* l. 5 et *Epistolarum Ponticarum* s. *e Ponto* l. 4; enthalten ein stetes Gewinsel über seine Verbannung aus Rom: doch sind sie dem Geographen und Historiker nicht gleichgültig. — Ausgaben: von P. Burmann. Amst. 1727. 4 Voll. 4. *Heroides ex emendationibus Heinsii*, Burmanni et J. F. Heusingeri. Brunswig. 1786. 8. — curavit indicesque rerum et verborum philologicos adiecit C. W. Mitscherlich. Gött. 1796—1798. 2 Voll. 8 mai. Franz. mit Anmerk. von Bachet de Meziriac. à la Haye 1716. 2 Voll. 8. Die Kunst zu lieben metrisch verteutsch und mit Anmerk. erläutert (v. Nitz). Leipz. 1790. 8. *Metamorphoses — notis perpetuis — a G. E. Gierig*. ib. 1784—1787. 2 Tomi 8 mai. Franz. avec un discours préliminaire, des notes de littérature et de gout etc. par M. de St. Ange. à Paris 1785. gr. 12. Teutsch mit Anmerk. für angehende Künstler u. Kunstliebhaber v. A. Rode. Berl. 1791. 2 B. 8. *Fastorum* l. 6. a G. E. Taubnero, cum indice historico-philologico. ib. 1749. 2 Voll. 8. Franz. avec des notes et

des recherches de critique, histoire et de philosophie, par M. Bayeux. à Rouen 1783 — 1788. 4 Voll. 8. Tristium l. 5, ex Ponto l. 4 et Ibis, a J. J. Oberlino. Argent. 1778. 8. — Vergl. J. Maffoni vita Ovidii. Amst. 1708. 8. (Carlo Rosinini) vita di P. Ovidio Nasone. Ferrara 1789. 2 Voll. 8. Dusch's Briefe Th. 3. F. W. R. Mellmanni Comment. de causis et auctoribus narrationum de mutatis formis ad illustrandum maxime et diiudicandum opus Metamorphosium Ovidianarum. Lips. 1786. 8. Manfo in den Nachtr. zu Sulzer B. 3. St. 2. S. 325 — 394.

M. Manilius (vor 9), von dessen Lebensumständen wir nichts wissen, schrieb ein Lehrgedicht: *Astronomicum* L. 5., über die Kunst des Nativitätstellens oder über den Einfluß der Sternbilder in die Schicksale der Menschen. Für die Poesie ein sehr unfruchtbarer Gegenstand; kein Wunder demnach, wenn das Gedicht, im Ganzen genommen, wenig Interesse und dichterisches Kolorit hat. Einzelne Stellen, besonders die Eingänge, Episoden und Digressionen verrathen ein wahres poetisches Genie, und sind manchemal zum Entzücken schön. — Ausgaben: ex recensione Bentleii cum selectis varior. ac propriis notis; praefationi subiuncta varia de Manilio indicia et Jul. Pontederæ epist. de Man. astronomia et anno celesti; cura Eliae Stoeber. Argent. 1767. 8. — cum notis aliorum et suis; opera Edmundi Burton. Lond. 1783. 8 mai. — acc. Ciceronis Aratea, cum interpretatione Gallica et notis; edente Al. Ge. Pingré. Paris. 1786. 2 Voll. 8 mai. —

## B. Redekunst.

Die älteste Rhetorik, die uns übrig geblieben ist, rührt von Aristoteles her. Er zog ihre Regeln aus den besten Mustern. Sie sind reich an psychologischen Beobachtungen, und größtentheils jetzt noch anwendbar. —

Ausgabe: *Αριστοτέλης τεχνῆς ῥητορικῆς βιβλία γ;* ex aliquot editionum collatione. Lips. 1772. 8. (Beforgt v. Garve, Reiz und Hindenburg.) Vergl. *Animadversiones et lectiones ad Arist. libr. 3. Rhetoricorum;* auct. J. S. Vater. Lips. 1794. 8.

## 2.

Unter den Griechen gab es Anfangs noch Redner, zum Theil lebten auch noch einige aus dem vorigen Zeiträume. Zu jenen gehören: Demades von Athen, Anhänger Philipps von Macedonien und Schmeichler seines Sohnes Alexander. Unter seinem Namen ist nur noch eine Rede übrig, an deren Aechtheit noch dazu gezweifelt wird. — Hyperides aus Attika, Platons und Isocrates Schüler, Freund des Demosthenes, ein sehr bedeutender Redner. Ob die einzige, die 17te unter den Demosthenischen Reden, ihm zugeschrieben werden dürfe, ist ungewiss. — Dinarchus von Korinth, von Jugend an aber zu Athen, Theophrast's Schüler, von dem noch 3 Reden übrig sind. — Demetrius von Phalerus, auch ein Schüler Theophrast's, schwang sich durch sein Rednertalent zu den höchsten Ehrenstellen, mußte aber zuletzt dem Demetrius Poliorketes weichen, und floh zum Ptolemaeus Soter nach Aegypten. Dort machte er die erste Anlage zur Bibliothek in Alexandrien, und soll die erste griechische Uebersetzung der Bibel veranstaltet haben. Reden von ihm haben sich nicht erhalten. Ehehin legte

man ihm ein rhetorisches Büchelchen bey, voll trefflicher Bemerkungen und betitelt: *Περὶ ἐγκυβιάας* f. de elocutione: man ist aber jetzt vollkommen darüber einig, daß es später, wahrscheinlich von einem andern Demetrius aus Alexandrien, zur Zeit des Kaisers Markus Antonius, verfaßt worden sey. Ausgabe von J. G. Schneider, Altenb. 1779. 8.

Von den ältern Rednern der römischen Republik, z. B. C. Corn. Cethegus, M. Porcius Cato, C. Laelius und P. Corn. Scipio Africanus, Tib. und C. Gracchus, Hortensius u. a. sind keine Denkmale mehr vorhanden: desto mehrere von dem vollkommensten aller römischen Redner, Cicero, in der Theorie und Praxis gleich groß. Schon vor ihm hatte L. Crassus angefangen, ein Studium aus der Beredsamkeit, nach Art der Griechen, zu machen und Regeln abzufassen: aber Cicero gab ihnen zuerst die systematische Form, und erwarb sich auch besonders durch die Charakterisirung der einzelnen Redner großes Verdienst. Wir haben von ihm noch: 1. Theoretisch-rednerische Schriften, und zwar: a) *Rhetoricorum ad C. Herennium libri 4.* Ihr wahrer Verf. ist ungewiß: sicher aber sind sie von einem Zeitgenossen Cicero's. b) *De inventione rhetorica l. 2.* 2 Bücher sind verlohren gegangen. C. schrieb sie in seinem 18ten J. c) *De oratore dialogi f. l. 3, ad Q. fratrem.* Das vollendetste unter allen diesen Werken. d) *Brutus f. de claris oratoribus liber;* (perpetua annotatione illustratus a J. C. F. Wetzel. Hal. 1793. 8.), eine vortreffliche, kurze Geschichte der röm. Beredsamkeit. e) *Orator f. de optimo genere dicendi ad M. Bru-*

tum (cum emendd. et animadd. G. B. Schirach. Hal. 1766. 8.); worinn er das Ideal eines Redners schildert. f) *Topica ad C. Trebatium Ictum*, über Beweismittel und Scheingründe; man hat einen alten Commentar darüber von Boëthius; g) *de partitione oratoria dialogus inter Ciceronem patrem et filium*; eigentlich ein Compendium der Rhetorik; h) *de optimo genere oratorum*; eine Vorrede zu seiner verlohnen Uebersetzung der Wechselreden des Demosthenes und Aeschines. — 2. Praktisch-rednerische Schriften oder 59 Reden, deren einige im Senat, andere an das Volk, andere vor Gericht gehalten worden sind. — Die vollständigste Ausgabe sämmtlicher Reden: *ex recensione J. G. Graevii cum eiusd. animadv. et notis integris Franc. Hotomanni, Dion. Lambini, Fulv. Ursini, Pauli Manutii ac selectis aliorum.* Amst. 1695 — 1699. 6 Voll. 8 mai. — 3 Briefe, und zwar: a) 16 Bücher Briefe an verschiedene Personen (cura G. Cortii, additis multis animadv. Lipf. 1722. 1735. 1749. 8. cum notis criticis T. F. Benedicti. Lipf. 1790 — 1795. 2 Tomi 8.) Nach der Zeitfolge geordnet und mit Einleitungen und Anmerk. zum Schulgebrauch erläutert v. A. C. Borhek. Lemgo 1795. 2 Theile, 8. b) 16 Bücher an T. Pomp. Atticus (cum notis integris Victorii, Camerarii, Ursini et selectis Manutii, Lambini etc. collegit, disposuit, recensuit H. Verburgius. Amsterd. 1727. 2 Voll. 8. Teutsch von E. C. Reichard, mit Anmerk. Halle 1783 — 1784. 4 Bände, gr. 8.) c) 3 Bücher an seinen Bruder Quintus, enthaltend Regeln, wie er sich bey Verwaltung der Provinz zu betragen habe. — Eine treffliche chronologisch geordnete Auswahl aus allen ciceronischen Briefen ist: *Ciceronis epistolarum selectarum libri VI,*

quibus res Romanae inde a Caesaris morte usque ad triumvirorum conspirationem continentur; animadversionibus in usum scholarum ed. F. A. Stroth. Berol. 1784. 8.

Die rhetorischen Schriften Cicero's, zumahl die in spätern Jahren gefertigten, enthalten die herrlichsten Regeln der Kunst, die er sein ganzes Leben hindurch mit so großem Glück ausgeübt hat. Sie sind indessen größtentheils griechischen Rhetoren abgeborgt; aber in den Reden ist er originell. Sie sind alle des Studirens würdig: ausgenommen etwa die gerichtlichen in Privatprozessen. Die Briefe sind wegen des Lichtes, das sie über die Zeitgeschichte, über die Charaktere merkwürdiger Menschen und über den Zustand der Litteratur verbreiten, die interessanteste, zugleich aber auch die schwerste Lektüre. Besonders gilt dies letztere von den Briefen an seinen Busenfreund Atticus.

## XI. Zustand der Staatswissenschaften.

### I.

**Aristoteles** brach auch hier eine bessere Bahn, ob er gleich die Politik noch nicht genug aus den ersten Gründen hergeleitet, noch sie von dem allgemeinen Staatsrechte abgefondert hat. Die Mannigfaltigkeit positiver, politischer Einrichtungen zu seiner Zeit und die politischen Theorien seiner Zeitgenossen waren ihm sehr günstig, zu einer wissenschaftl. Politik zu gelangen. Er wählte hierbey die Geschichte zur ersten Lehrerin, sammelte gemeinschaftl. mit seinem vertrautesten Schüler, **Theophrast**, Notizen von allen damals bekannten Staatsconstitutionen, achtete hauptsächlich auf die durch sie hervorgebrachten Wirkungen, suchte die Gründe derselben auf, und schritt

so durch Abstractionen aus der Kritik der vorhandenen positiven Verfassungen zur Idee einer Staatsform fort, welche die wenigsten Uebel für jedes gegebene Volk überhaupt haben möchte — zur Idee der besten Republik — und hernach zur Festsetzung politischer Maximen, die für die Errichtung und Erhaltung von Constitutionen für bestimmte Völker zu befolgen wären, da die beste Republik in ihrer wirklichen Ausführbarkeit gedacht, nur ein sehr allgemeiner Umriss einer Staatsform seyn kann, der vielerley Schattirungen zuläßt, und ihrer auch bedarf. Uebrigens läßt sich die Politik des A. auf folgende Hauptmomente zurückführen: 1. Vom Ursprung der Gesellschaft überhaupt; allgemeines Gesellschaftsrecht. 2. Vom Ursprunge des Staats überhaupt; allgemeines Staatsrecht. 3. Kritik, sowohl der zur Zeit des A. vorhandenen positiven Staatsverfassungen, als der von Philosophen in der Theorie entworfenen. 4. Von der besten Staatsverfassung überhaupt. 5. Von der Bestimmung einer Staatsverf. die einem gegebenen Volke die angemessenste wäre. 6. Von der Staatsverwaltung und den Mitteln gegen Revolutionen. — Aristotelis Politica l. 8. graece et lat. ex versione P. Victorii, cum prooemio et introductione Herm. Conringii. Helmst. 1656. 4. Teutsch, mit einer Analyse des Textes und vollständigem Register versehen v. J. G. Schloffer. Lübeck 1797—1798. 3 Abtheil. gr. 8. — Vergl. Buhlen's Lehrbuch der Gesch. der Philos. Th. 3. S. 166—225.

## 2.

An die Politik im engern Sinne, als die Wissenschaft der Gründung und Verwaltung eines Staats, knüpfte Aristoteles die Oekonomie, oder die Wissenschaft der Erwerbung und Verwaltung eines Hauswesens, und die



Chrematistik an, oder die Wissenschaft überhaupt, Güter zu erwerben. Diese beyden Disciplinen erscheinen inzwischen in seinem Systeme nur in einem sehr allgemeinen Umriss und die Hauptgegenstände derselben sind nicht einmahl berührt; viel weniger ist ihre Darstellung auch nur einigermaßen erschöpfend. Dennoch verdient der erste Versuch, den A. zu ihrem Anbau machte, ein historisches Andenken, und namentlich sind einige seiner chrematistischen Maximen von der Art, daß sie auch noch jetzt für die bewährtesten in der Finanzwissenschaft erkannt werden. Zum Erwerb des natürlichen oder Geldreichthums fordert er mit Recht Industrie und kluge Beurtheilung des Orts, der Umstände und des Zeitpunkts. Er unterscheidet ferner 4 Hauptarten des Erwerbs, die königliche, satrapische, politische und den Privaterwerb u. s. w. Die Schriften der Vorgänger und Zeitgenossen des A. über Gegenstände der Haushaltungskunst, in Beziehung sowohl auf die Familie als den Staat, sind bis auf die xenophontischen, verlohren gegangen. Sein Werk über die Oekonomie ist nicht vollständig auf uns gekommen; wir haben nur noch 2 Bücher davon. Einige erklären es ganz für untergeschoben: andere nur das 2te Buch. Auf alle Fälle ist es mehr eine Sammlung staatswirthschaftl. Maximen, aus Beyspielen abstrahirt, als ein zu irgend einer systematischen Vollständigkeit gediehenes theoretisches Ganzes. — Aristotelis Oeconomica; graece; ap. Guil. Morellum. Paris. 1560. 4. Das 2te Buch teutsch in C. F. Hugo's Abhandlungen aus dem Finanzwesen. (Berl. 1774. 8.) — Vergl. Buhle a. a. O. S. 225—236.

Viele ökonom. Schriftsteller der Griechen, z. B. Euphron, Amphiolites, Krates, Eubolus, Melampus, Epigenes, Phytion, sind verlohren gegangen.

## 3.

Unter allen wissenschaftlichen Werken der Römer sind keine schätzbare, als die ökonomischen. In den glücklichen Zeiten der Republik war Ackerbau kein Gewerbe, sondern die edelste Beschäftigung. Mancher große Mann mußte hinter dem Pfluge gesucht werden, um die Dictators- oder Feldherrenwürde zu übernehmen.

M. Porcius Cato hinterließ ein Buch von der Landwirthschaft, das wir noch besitzen, obgleich nicht ganz ächt. Es enthält einzelne Erfahrungssätze, ohne Verbindung und systematische Ordnung, in einer rauhen, oft sehr dunkeln Sprache. Es begreift auch nicht alle Gegenstände der Landwirthschaft. Die neueste Ausgabe von J. G. Schneider im 1sten B. der *scriptorum rei rusticae* Lips. 1794. 8 mai. Teutsch mit Anmerk. v. G. Grosse. Halle 1787. 8.

Varro schrieb in seinem 80sten Jahre 3 Bücher *de re rustica*, in Dialogenform, weit methodischer, als Cato, und in einer etwas bessern Sprache. Neben den ökonomischen enthält es treffliche Lebensregeln; und aus dem 3ten Buche kann man sich einen Begriff machen, wie hoch der Luxus der Römer damahls schon (um 30 vor Chr.) gestiegen war. — Ausgabe von Schneider a. a. O. Teutsch von G. Grosse. Halle 1788. 8.

Auch Virgil, obgleich Dichter (s. hernach), gehört hierher wegen seines, auch der Sachen wegen lesenswürdigen Werks von der Landwirthschaft. In 4 Büchern beschreibt er den Ackerbau, die Baum-, Vieh- und Bienenzucht.

## 4.

Bey den Karthagern war die Landwirthschaft geehrt und ein Gegenstand der Litteratur. Mago, einer

ihrer Generale, schrieb ein Werk von 28 Büchern darüber, welches allgemeine Achtung erhielt. Cassius Dionysius übersezte es ins Griechische, und der Grieche Diophanes machte einen Auszug daraus. Nach Karthagens Eroberung liefs es der römische Senat durch fachkundige Männer übersetzen. Original und Uebersetzung existiren nicht mehr.

Auch in andern afrikanischen Ländern gab es Schriftsteller in diesem Fache. Juba, Sohn des Königs von Mauretanien gleiches Namens, schrieb über die Oekonomie. Libyen hatte den Julius Africanus, Utica den oben erwähnten Dionysius u. s. w.

## XII. Zustand der physikalischen Wissenschaften.

### A. Physik.

#### I.

Aristoteles fühlte früh den hohen Beruf, Vertrauter und Ausleger der Natur zu werden; wozu ihm, aufser seinem eisernen Fleifs, seiner ausgebreiteten Lektüre, und den reichhaltigen Nachrichten von den Naturprodukten in den entferntesten Ländern, welche Alexander ihm mittheilen liefs, besonders sein Beobachtungsgeist, sein durchdringender Blick und Scharfsinn, mit dem er unglaublich schnell Resultate fasste und die Kette der Dinge überseh, berechtigten. So umfasste sein Geist eine neue Wissenschaft, die allgemeine und besondere Geschichte der Natur, d. h. die Untersuchung des Ursprungs oder der Ewigkeit der Welt; der Urfachen, des Grundstoffes und der Beschaffenheit alles dessen, was existirt; der Natur und wechselseitigen Einwirkung der Elemente; der Bestandtheile, der Zusammensetzung und Auflösung der Körper; wozu denn auch die Untersuchen-

gen über das Unendliche, über die Bewegung, die Leere und Raum und Zeit gehören. A. begriff unter dem Namen Naturgeschichte alles, was im Himmel, in und auf der Erde ist und wirkt, folglich auch die Menschen nach körperlicher und geistiger Beschaffenheit. Er behauptet unter andern: Alle Naturkörper zusammengenommen machen das Univerſum aus, welches ſo vollkommen iſt, wie jeder ſeiner Theile, woraus es beſteht. Ewig und unveränderlich iſt der Aether; aus ihm beſtehen die Geſtirne; die Welt iſt nicht unendlich — wovon A. den erſten tieffinnigen, noch jetzt gültigen Beweis geführt hat — es giebt auch nicht mehrere Welten; die Geſtalt der Welt iſt rund, weil dieſe die vollkommenſte iſt. Die Elemente ſind Körper, worin ſich die andern auflöſen, und die in den andern, ſey es der Wirklichkeit oder Möglichkeit nach, enthalten ſind; die Natur dieſer Urkörper kann nicht aus Erfahrung, ſondern a priori erkannt werden; ſie ſind nicht ewig, entſtehen aus einander und vergehen. Aus den Elementen entſtehen alle übrige Körper durch Vermischung, und zwar befinden ſich in jedem Körper alle Elemente u. ſ. w. — *Ariſtotelis commentationum de natura libri 8; de coelo 4; de ortu et interitu 2; meteorologicorum 4; de anima 3; et Parva Naturalia; Graece, cum variis lectionibus; ap. Guil. Morel. Pariſ. 1561. 4. Graece et Lat. per Jul. Pacium. Francof. 1601. 8. De naturali auſcultatione libri 8; graece et latine, Jul. Pacio interprete. ib. 1596. 8. Ariſt. de mundo liber; ed. J. C. Kapp. Altenb. 1792. 8.*

## 2.

Die Stoiker nahmen in ihrer Phyſik 2 Grundurſachen an: Gott und die Materie. Das Daſeyn Gottes

C c

bewiesen sie aus der Zufälligkeit der Bewegung. Durch die vermeynte Erfahrung, daß die Seele den Körper bewege, verleitet, schlossen sie, daß Gott sich zu der Welt eben so verhalte, wie die Seele zu dem menschl. Körper. Da die alte Philosophie nichts anders für unkörperlich hielt, als den leeren Raum; so stellten sie sich Gott als eine feine Materie vor, die man Aether nennt. Diese feine Materie, die eine Art von Feuer sey, habe die Elemente der gemischten Körper und so die Gestalt der Welt gebildet; diese Gestalt werde durch das Verbrennen vernichtet, bis die Welt wieder eine neue Gestalt bekomme; alsdann werden auch die menschlichen Seelen, welche Theile der Gottheit sind, wieder mit ihrer Substanz vereinigt werden.

## 3.

Epikur folgte dem Demokritus in Ansehung der Atomen und des Leeren. Da er aber eine senkrechte Bewegung der erstern annahm; so glaubte er ihr Zusammenstoßen dadurch begreiflich zu machen, daß er einige von der senkrechten Linie um ein kleinste<sup>s</sup> abweichen ließe. Es ist nicht ausgemacht, ob er seine Lehre von den Göttern nur zum Schein in sein System gebracht, oder ob er wirklich davon überzeugt gewesen ist.

## B. Chemie.

Sie hat während dieser Zeit, so weit unsere Kenntniß reicht, keinen reellen Zuwachs erhalten.

## C. Naturbeschreibung.

## I.

König Alexander machte sich ganz vorzüglich um diese Wissenschaft verdient, indem er mit großen Kosten

dem Aristoteles aus allen Gegenden Afiens, wohin er kam, Thiere überfandte, um sie zu zergliedern. Er gab ihm überdies eine ansehnliche Geldsumme zur Bearbeitung seiner Thiergeschichte. A. brachte in der That die Zoologie, für jene Zeiten, zu einem sehr hohen Grade der Vollkommenheit. Unter andern bestimmte er zuerst den Unterschied des Menschen von dem Affen. Er bemerkte auch den Unterschied, daß kein schlafendes Thier auf dem Rücken liege, als der Mensch. Fast alle dessen Angaben vom Bau und von den Theilen des Elephanten bestätigte in der neuern Zeit Camper. A. berichtete und widerlegte unzählige Vorurtheile über die Naturgeschichte der Säugthiere. Diejenige der Vögel bereicherte er besonders dadurch, daß er theils die Lehre von dem Ausbrüten des Eyes physiologisch auseinander setzte, theils zuerst die wesentlichen Unterschiede der Vögelgattungen aufstellte. Besonderes Lob verdient er wegen seiner vorzüglichen Bearbeitung der Ichthyologie. Er suchte auch hierinn zuerst die wesentlichen Unterschiede der Fische auf, und setzte zu dem Ende zwey Klassen fest: diejenigen, die mit einer Haut bedeckt und mit Knorpeln statt der Gräten versehen sind, und die, welche mit Schuppen bedeckt sind und Eyer legen, statt daß jene lebendige Jungen zur Welt bringen. Auch die übrigen Thierklassen untersuchte er sehr sorgfältig: die Schlangen, Schildkröten, andere Amphibien, die Krebse, Insekten sogar, zergliederte er; und seine Beobachtungen werden von vielen neuern Schriftstellern bestätigt. Auch seine sogenannten Probleme enthalten einen Schatz von Beobachtungen und Resultaten, deren manche man in unsern Tagen für neue wichtige Entdeckungen ausgab. Einzelne Irrthümer kann man ihm desto mehr übersehen, da selbst solche Naturforscher der neuesten Zeit, die in der Verach-

tung des A. eine Ehre suchen, nicht frey davon sind. — Aristotelis historia de animalibus, Jul. Caes. Scaligero interprete, cum eiusd. commentariis etc. Tolosae 1619. fol. Franz. von A. G. Camus. à Paris 1783. 2 Voll. 4. (Der 2te Band enthält Anmerk. in Form eines Realregisters.) Aristotelis liber de mirabilibus auscultationibus, explicatus a Joh. Beckmanno etc. Goett. 1786. 4. (Wenn auch dieses Buch nicht ganz vom A. herrührt; so ist es doch schätzbar, indem es, bey Nachrichten von sehr ungleichem Werth, eine Menge Naturfeltenheiten und Merkwürdigkeiten enthält, welche Aufmerksamkeit verdienen.)

## 2.

Um die Mineralogie machte sich Theophrast durch sein Buch von den Steinen verdient. Er theilte sie zuerst ein in Rücksicht auf ihre Härte, Dichtigkeit und Verhältnisse zum Feuer und zu andern Körpern. Ausgabe von Joh. Hill, mit einer engl. Uebersetzung, mit physikal. und krit. Anmerk. und einigen in die Naturgeschichte und Chemie einschlagenden Briefen. Lond. 1746. 8. Dasselbe Buch Franz. (Paris 1753. 12.), und Teutsch von A. H. Baumgärtner (Nürnberg 1770. 8.) — Hierher gehört auch das bey den Orphicis befindliche Gedicht von den Steinen.

## 3.

Solche Muster, und selbst der verschwenderische Aufwand der Ptolemäer für die Naturbeschreibung, thaten doch dieser Wissenschaft auf der hohen Schule zu Alexandria, so weit man sehen kann, keinen sonderlichen Vor Schub. Das ächte Studium derselben konnte, bey dem dort herrschenden Hange zum Wunderbaren, keine tie-

fen Wurzeln schlagen. Die Sammlung wunderbarer Erzählungen von Antigonus aus Karystus von der Insel Euboea, zur Zeit der ersten Ptolemäer, ist eine ziemlich brauchbare Kompilation, deren erste 127 Kapitel fast allein aus Aristoteles Naturgeschichte excerptirt sind; die folgenden 62 enthalten Auszüge aus meistens verlohrenen Schriftstellern. Ausgabe von Joh. Beckmann, mit Anmerk. anderer, Lips. 1791. 4. Vergl. Allg. teut. Bibl. B. 113. S. 549—554.

Bey den Römern geschah vollends gar nichts für diese Wissenschaft.

### XIII. Zustand der medicinischen Wissenschaften.

#### I.

In dem eigentlichen Griechenland erhielt die oben erwähnte dogmatische Schule der Aerzte durch die Stoa eine ganz besondere Gestalt. Sie führte zum Theil neue Principien in die Physiologie und Pathologie ein; zum Theil wurde die didaktische Methode geändert, indem die medicinische Theorie zum Gegenstande der Dialectik umgebildet ward. Schon Zeno gab Gelegenheit dazu. Da er eine allweise Vorsehung erkannte und verehrte; so verband er die Lehre von derselben, nach Platon's Muster, auch mit der Erklärung des Baues, der Verrichtungen und des Nutzens der Theile des thierischen Körpers.

#### 2.

Durch die vorhin erwähnten Verdienste des Aristoteles um die Thiergeschichte gewann die Anatomie



ganz ungemeyn. Ob er Kenntniß vom menschlichen Körper durch eigene Zergliederungen erlangt habe, kann nicht historisch entschieden werden. Indessen stellt er oft Vergleichen des Baues des thierischen und menschlichen Körpers an, und seine Beschreibung des letztern ist der Natur und Wahrheit weit mehr angemessen, als bey allen seinen Vorgängern. Zu seinen Hauptverdiensten um die Anatomie gehört die Entdeckung der Nerven: obgleich schon Plato einige dunkle Kenntniß davon gehabt zu haben scheint. (Vergl. J. C. F. Harlesii *Nevrologiae primordia*. Erlang. 1795; 8 mai.) Auch war A. der erste, der den Ursprung aller Adern im Herzen suchte. Seine Meynung, daß aus der Luftröhre Geist oder Luft in das Herz komme, hatte starken Einfluß in die Physiologie und Pathologie der folgenden Zeiten. Er war der erste, der anatomische Zeichnungen entwarf und sie seinen Schriften beyfügte: sie sind aber verlohren. Seine Verdienste um die Botanik kann man nicht beurtheilen, da sein Werk von den Pflanzen nicht mehr existirt. Das noch unter seinen Schriften vorkommende ist untergeschoben. Er stellte auch Untersuchungen über die Krankheiten der Thiere an. — Ueberhaupt wurde Anatomie, Botanik und Physiologie durch die peripatetische Schule eifrig bearbeitet.

## 3.

Der berühmteste Peripatetiker war auch in dieser Hinsicht Theophrast. Wir haben ein Werk von ihm über die Gerüche, worinn er manche Meynungen vorträgt, die mit den aristotelischen übereinstimmen: andere aber weichen davon völlig ab. Zwey andere hierher gehörige Schriften handeln von dem Schwindel und der Mattigkeit.

Am verdientesten machte er sich um die Botanik und Physiologie der Pflanzen. Die Beschreibungen derselben sind freylich nicht immer von der Art, daß man sie daran erkennen kann, aber doch immer aus der Natur geschöpft. Am meisten scheint er sich mit ihrer Physiologie beschäftigt zu haben. Er suchte die Grundsätze des peripaterischen Systems auch auf dieses Reich der Natur anzuwenden, und gieng zu dem Ende von der Vergleichung der Thiere mit den Pflanzen aus. Daher legt er letzteren eine eigenthümliche Wärme und Lebenskraft bey. Auch die thierischen Fibern, die Arist. aus dem Blut erzeugt werden läßt, und die er mit den Adern vergleicht, findet T. in der Organisation der Pflanzen. Er bemerkte schon daß die Blumen monströser Pflanzen unfruchtbar seyen. Die Befruchtung des Feigenbaums hat er vortreflich entwickelt, und die Caprification so deutlich gezeigt, daß neuere Naturforscher kaum etwas hinzuzusetzen haben. Seine Aufmerksamkeit erstreckte sich bis auf die Krankheiten der Pflanzen. Vergl. J. J. P. Moldenhawer Tentamen in historiam plantarum Theophrasti. Hamb. 1791. 8 mai.

## 4.

Zu Alexandria wurde zwar das Studium der medicinischen Wissenschaften eifrig getrieben: aber es schlich sich allmählig, wegen des den Aegyptern angebohrnen Hanges zum Wunderbaren, die Liebe zu Paradoxien und die Sophistik unter den Egyptischen Aerzten ein. Sie vernachlässigten die Praxis, und glaubten, mit sophistischen Grübeleyen und dictatorischen Aussprüchen ihren Zweck erreichen zu können.

Zur Zeit des ersten Ptolemäus lebten in Aegypten die beyden größten Zergliederer, die es bis dahin gegeben hatte, Herophilus und Erasistratus. Ersterer, wahrscheinlich aus Chalcedon, lebte zu Alexandria, war Schüler des oben erwähnten Praxagoras, und, dem Zeitalter gemäß, ein Dialektiker. Nach Galen's Zeugniß soll er die Anatomie auf den höchsten Gipfel der Vollkommenheit gebracht haben, den sie damahls erreichen konnte. Gewiß ist, daß er menschl. Leichname in Menge zergliederte, da seine Vorgänger sich mehrentheils mit der Zergliederung der Thiere begnügt hatten. Ob er Verbrecher lebendig geöffnet habe, läßt sich bezweifeln. Seine wichtigsten Entdeckungen beziehen sich auf die Verrichtungen des Nervensystems und auf die Adern des Gekröses, die zur Leber hingehen, die er von den Gefäßen unterschied, welche sich in die Drüsen des Gekröses verlihren, und nachher unter dem Namen der Milchgefäße bekannt wurden; er beschrieb sie aber doch nicht so genau, wie Erasistratus. Die Pulslehre machte ihn aufmerksam auf die Semiotik, und er behandelte sie nach ihren 3 Theilen, Diagnostik, Anamnestik und Prognostik. In seiner Pathologie häufte er die Subtilitäten, und suchte sich durch einen Schein von Gelehrsamkeit und durch ein Galimathias von Worten zu helfen, wenn ihm Ideen fehlten: das war aber in Alexandria herrschender Ton. Er schrieb auch ein Werk über die Diätetik, aus dem man uns noch eine merkwürdige Aeußerung über den Nutzen der Gesundheit aufbewahrt hat.

Fast noch berühmter ist Erasistratus, der wahrscheinlich mit dem vorigen zugleich in Alex. lebte. Er war aus Julis auf der Insel Ceos gebürtig, ein Schüler von

Chryfipp und Theophrast, und eine Zeit lang am Hofe des fyrifchen Königs Seleukus Nikator. In der Folge legte er die Praxis nieder und lebte zu Alex. in einer unabhängigen Mufse, indem er fich blos den Speculationen und der Anatomie widmete. Seine Bemühungen um letztere setzten vorzüglich die Lehre von den Verrichtungen des Gehirns und des Nervenystems in ein wohlthätiges Licht. Er sah die Herzklappen sehr richtig und legte ihnen die besondern Namen bey, die sie in der Folge behalten haben. Bey Erklärung der natürl. Verrichtungen des Körpers verwarf er die specifischen Kräfte, die die Schulen vor ihm angenommen hatten, besonders die anziehende Kraft bey der Absonderung. Ueberhaupt entfernte er sich sehr von dem peripaterischen System, mit dem er oft im Widerspruch war. Die Pathologie der folgenden Zeiten verdankt ihm mehre Theorieen, die sehr viel Aufsehn gemacht haben. Er vernachlässigte die Lehre von den Verderbnissen der Säfte, die Praxagoras und Herophilus zur Erklärung der Veränderungen des Körpers im natürl. u. widernatürl. Zustand angewandt hatten, und suchte die meisten Krankheiten aus Verirrung der Säfte und der geistigen Substanz herzuleiten. Bey seiner Kurmethode wich er von den Grundsätzen seiner Vorgänger ungemeyn ab. Er empfahl vorzügl. eine mäßige Lebensart, häufige warme Bäder, Klystire, Brechmittel, Frictionen und starke Bewegungen. Er tadelte die Thorheit der Aerzte, die aus allen 3 Naturreichen Arzneymittel zusammensuchen, und versicherte, das man mit der Ptsane, mit Schröpfköpfen und Oelen viel weiter reiche, als mit dem Wust zusammengesetzter Mittel.

Die meisten Nachfolger dieser beyden grossen Aerzte waren ihnen sehr unähnlich, geschwätzigte Sophisten, von

denen uns fast nichts, als ihre abweichenden Definitionen des Pulses, bekannt sind. Diejenigen Herophileer, die dem Beyspiel ihres Lehrers folgten und dem Dogmatismus noch anhiengen, sind vorzügl. Demetrius von Apamea, der eine eigene Schule stiftete, Mantias und Kallianax.

5. Als Ptolemaeus Evergetes die Gelehrten aus Alex. vertrieb, mußten auch die Aerzte flüchten. Die Anhänger des Erasistratus begaben sich nach Smyrna, und Ikenfius errichtete dort eine Schule. Die Herophileer aber zogen sich nach Laodicea und stifteten in dem Tempel des Monats Karus, zwischen Karura und Laodicea, eine Schule. Als Vorsteher derselben sind bekannt Zeuxis und Alexander Philalethes.

6. Die ersten Aerzte waren sicher Empiriker; aber ein eigentliches empirisches System, das sich durch wesentliche Grundsätze unterschied, gab es nicht eher, als 250—280 J. vor Chr. Geb. Seine Entstehung war theils in der Lage der dogmatischen Schulen der Aerzte, theils in der veränderten Gestalt der herrschenden Philosophie gegründet. Die ältesten Empiriker zogen die Kenntniß durch unmittelbare Erfahrung derjenigen a priori vor, und hatten auch daher ihren Namen. Sie haben das, die Bemühungen vieler theoretischer Aerzte des Alterthums weit überwiegende Verdienst, die Beobachtungskunst gewissen Regeln unterworfen zu haben; und sie haben dadurch, trotz den Widersprüchen der Dogmatiker, mehr genutzt, als die ganze alte dogmatische Schule mit ihren Spekula-

tionen. Ihre Regeln der Beobachtung können noch jetzt zur Grundlage ähnlicher Versuche und zum Prüfstein unserer Beobachtungen dienen. Stifter der ältern empirischen Schule war Philinus von Kos, Schüler des Herophilus, der ihn selbst veranlaßt haben soll, die Ungewissheit des wissenschaftlichen Theils der Medicin zur Grundlage eines neuen Systems zu machen. Sein Nachfolger, Serapion von Alexandrien, scheint viel weiter gegangen zu seyn; daher ihn auch einige für den Stifter dieser Sekte halten. Die Herophileer nahmen bald nach dem Tode ihres Lehrers die Parthey der Empiriker; und die Folge dieser Verbindung war, daß der Empirismus, mit allen Sophismen der Dialektik ausgerüstet, zum Kampfe gegen den Dogmatismus desto eher bereit war. Heraklides von Tarent, einer der wichtigsten Empiriker, erwarb sich das Verdienst, die *Materia medica* besser zu bearbeiten und schrieb zuerst ein vollständiges Werk über die Arzneymittel. Auch die Diätetik hat ihm mehr Ausbildung und bessere Bearbeitung zu danken.

## 7.

Zu Rom hatte Asklepiades von Prusa zahlreiche Anhänger, unter denen aber keiner so berühmt wurde, als Themison, der die methodische Schule gründete; wovon im nächsten Zeitraum Nachricht folgen wird.

## 8.

Was die Sinesen betrifft; so stehen bey ihnen der Kultur der Arzneykunde dieselben Hindernisse entgegen, wie allen Wissenschaften; ihre Erziehung, ihr Despotismus, ihr Aberglauben, ihr Hochmuth, ihre Anhänglichkeit am Schlendrian. Gewöhnlich sagt man; Hoang-ti

habe vor 4000 Jahren schon den medicinischen Codex aufgesetzt, nach dem sich die Aerzte in Sina richten: er ist aber, nach dem Zeugniß der gelehrtesten Mandarin, nicht kanonisch, sondern erst ungefähr 230 vor Chr. untergehoben worden. Es gab ehemals kaiserliche Schulen der Medicin in Sina, worinn die Arzneykunde in Verbindung mit der Astrologie, der die Sinesen ungemein anhängen, gelehrt wurde. Die angesehensten Aerzte sind die, welche ihre Kunst von ihren Vätern erlernen haben, und sie auf ihre Kinder forterben. Ausserdem aber steht Jedem frey, die Medicin auszuüben, wie er will, und jeder Arzt macht seine Medicamente nach Belieben. Ihre Kenntniß des menschl. Körpers ist sehr verworren. Das Studium des Pulfes ist das wichtigste Stück der sines. Medicin: aber ihre Theorie davon ist eben so wenig erbauulich, als ihre übrigen medicinischen Grillen. — Bey den benachbarten Japanern ist's eben so. — Bey den Hindus sind die Brahmanen die Gelehrten, Priester und — Aerzte. Zwar sind sie nicht ohne medicinische Kenntniß: aber sie treiben die Kunst handwerksmäsig und suchen sie nie zu vervollkommen. In Ausübung derselben herrscht eben so viel Aberglauben, als bey den Sinesen. Die Diät macht einen Haupttheil der indischen Medicin aus. Die Kräfte der Pflanzen sollen die Brahmanen sehr gut kennen und manche Mittel sollen sie mit großem Nutzen anwenden. Uebrigens verordnen sie größtentheils gelinde Mittel, Pflaster und Salben.

Was die Sinesen betrifft, so haben sie schon den  
Kunst der Arzneykunde die Sinesen die Sinesen  
wissen sich vollständig auf ihre Arzneykunde  
aus, die Arzneykunde, die Sinesen die Sinesen  
kann am Schicklichen. Gewöhnlich hat man die Sinesen

## XIV. Zustand der juristischen Wissenschaften.

## I.

Die Gesetzgebende Gewalt war in den orientalischen Staaten in den Händen der Könige, unter denen sich während dieses Zeitraumes keiner durch vorzügliche Weisheit oder durch nachahmungswürdige Gesetze auszeichnete: wenigstens nennet uns die Geschichte keinen solchen.

## 2.

In Griechenland gab der ätolische und achäische Bund seine Gesetze auf den allgemeinen Versammlungstagen. — Aristoteles verwarf die Meynung derer, daß es überhaupt nur positive Gesetze gebe: vielmehr behauptete er, es gebe auch, aufser ihnen, ein Naturrecht, und die Verschiedenheit des Rechts gelte nicht in Ansehung des letztern, sondern nur jenes. Sie entspringen aus der willkührlichen Uebereinkunft der Menschen, betreffend den Nutzen gewisser Handlungsweisen. Diese Uebereinkunft beruhe auf subjektiver Beurtheilung, deren Resultate sehr verschieden seyn können. Daher gleichen die positiven Rechte den Maafen und Gewichten. Ein Volk hat kleinere, das andere grössere eingeführt, wie es die Meynung von dem individuellen Bedürfnisse mit sich bringt; derselbe Fall sey bey der Verschiedenheit der willkührlichen Rechte bey verschiedenen Völkern. Die Völker haben auch verschiedene Staatsformen: gleichwohl



lasse sich nur Eine beste, d. i. natürliche gerechte, denken u. s. w.

## 3.

In Karthago scheint Anfangs der Senat die Macht, Gesetze zu geben, mit dem Volke gemeinschaftlich gehabt zu haben: hernach aber zog sie das Volk allein an sich.

## 4.

\*) In Rom hatte das Volk vom Anfange her die gesetzgebende Gewalt: jedoch nur zum Schein, indem es der Senat durch die Auguren nach seinem Willen zu stimmen wußte. Romulus, Numa und Servius Tullius waren die ersten römischen Gesetzgeber; in dem Verstande, wie Lykurg und Solon, daß sie nämlich dem Volke Vorschläge thaten, die alsdann durch allgemeine Volkschlüsse entweder genehmigt oder auch verworfen wurden. Die übrigen Staatsgesetze wurden allmählig hinzugehan, besonders bey Vertreibung der Könige und bey den Unruhen zwischen den Patriciern und Plebejern. Jene hatten nicht allein, durch den ausschließlichen Besitz des Konfulats, Anfangs den Richterstuhl in bürgerlichen Sachen allein, sondern sie wußten auch allein die unter den Kö-

---

\*) Was hier vorgetragen wird, gehört zum Theil in den vorigen Zeitraum, man hat es aber um des Zusammenhanges willen hierher gestellt.

nigen über solche Fälle angeordneten Gesetze und, wo diese nicht zureichten, die Vorschriften des Herkommens (*Mos maiorum*). Unter solchen Umständen geschah den Plebejern so oft Unrecht und die Patricier behandelten sie so sehr nach Willkühr, daß sie endlich auf ein geschriebenes Gesetzbuch drangen, wonach im Gericht gesprochen werden sollte. Nach langwierigem Zwiste wurden Gesandte nach Griechenland geschickt, um die Solonischen und andere Gesetze zu sammeln. Hierauf wählte man, mit Aufhebung des Consulats und Tribunats, 10 Männer unter dem Namen *Decemviri legum scribendarum*, die ein dem römischen Staate angemessenes Gesetzbuch entwarfen und zugleich die Staatsgeschäfte verwalteten. Sie lasen 12 Tafeln voll griechischer, vielleicht auch einheimischer, Gesetze aus, und brachten sie in Vorschlag, da sie denn das Volk genehmigte (448 vor Chr.). Diese *Leges duodecim tabularum* sind die Grundlage des peinlichen und bürgerlichen Rechts der Römer. Wir haben sie zwar nicht mehr ganz; es sind aber doch noch ansehnliche Bruchstücke vorhanden, die Jakob Godefroy (in *Quatuor fontibus iuris civilis*. *Genevae* 1653. 4; auch in *Ottonis Thesauri iuris* T. 3.) am besten geordnet und unter einander verbunden hat. Vergl. *Leges XII tabularum, suis quotquot reperiri potuerunt fragmentis restitutae et observationibus critico-antiquariis illustratae* a Joh. Nic. Funcio. Rintel. 1744. 4. *Commentaire sur la Loi de 12 Tables*; par M. Bouchaud. à Paris 1787. gr. 4. Vergl. D. sur l'origine des loix des 12 Tables; par M. Bonamy; in *Mem. de l'Ac. des Inscri.* T. 18. p. 41 — 152.

Da aber diese Gesetze zum Theil gar zu kurz und dunkel abgefaßt waren, auch die veränderten Zeitumstände neue Gesetze erforderten; so erweiterten sie die Praetoren durch ihre Edikte, d. i. Inbegriffe von Rechtsvorschriften, die sie allemahl bey dem Antritte ihres Amtes bekannt machten und nach denen sie während ihrer jährigen Amtsverwaltung Recht sprachen. Weil sie aber nach und nach ihre Edicte, entweder aus Gunst oder aus Haß, im Laufe des Jahres oft veränderten; so wurde dies erst durch ein Dekret vom Senat, hernach durch ein Gesetz verboten, welches C. Cornelius zum großen Verdruss des Adels durchsetzte (686 a. U. C.). Von der Zeit an erhielten die Rechtsvorschriften der Praetoren mehr Beständigkeit, und die Rechtsgelehrten fiengen an, ihre Edicte mit allem Fleisse zu studiren, und einige auch darüber zu commentiren. Endlich hielten sogar einige öffentliche Vorträge. Der erste, der dies that, war Tiberius Coruncanius (um 500 ab U. C.) — Uebrigens publicirten auch andere Magistratspersonen Edicte. Da sie zusammen Honorati genennt wurden; so hieß das aus ihren Edicten abgeleitete Recht *ius honorarium*. Die Edicte der Praetoren waren aber doch unter allen die wichtigsten.

Zu den berühmtesten römischen Rechtsgelehrten dieses Zeitraums gehören: Appius Claudius Caecus, der über den Prozeß und die Usurpationen schrieb;

Cn. Flavius, der die Rechtsformeln, nach denen die Klagen eingerichtet seyn mußten, sammelte und bekannt machte; die Mucii Scaevolae (s. G. Arnoldi vitae Scaevolarum editae ab H. J. Arntzenio. Traj. ad Rh. 1767. 8.) und Cato sammelten die Gutachten und Bedenken berühmter Juristen; P. Cincius Alimentus schrieb über die Pflichten des Juristen; L. Aelius, der Weise, hinterließ einen Commentar über die 12 Tafeln; Quintus schrieb Definitionen, wovon etwas weniges in den Pandekten steht; Servius Sulpicius Rufus (s. Ev. Otto de vita, studiis, scriptis et honoribus S. S. Rufi. Traj. 1737. 8.); G. Trebatius Testa und Alfenus Varus aus Cremona (s. Ottonis Varus, ab iniuriis veterum et recentiorum liberatus. ib. 1736. 8.). — Unbiegsame Strenge und Anhänglichkeit an das stoische System charakterisiren sie im Allgemeinen. (S. J. G. Schaumburg de iurisprudencia veterum iurisconsultorum Stoica etc. Jen. 1745. 8. Ortloff's Abhandl. oben IX. 10. Unter den Sätzen jener Philosophie, die vorzüglich in die röm. Rechtstheorie, und vermittelt derselben in das Naturrecht Einfluß hatten, zeichnet sich besonders der vom Ulpian vorgetragene Grundsatz der Gleichheit aus. Nicht weniger merkwürdig ist der Satz, daß die Heiligkeit des Eides nicht auf der Furcht vor den Göttern, sondern auf der Heiligkeit des Rechts und der Wahrheit beruhe.

## XV. Zustand der theologischen Wissenschaften.

## I.

Das Religionswesen befand sich in den traurigsten Umständen, selbst bey den Juden, zumahl gegen das Ende dieses Zeitraumes, wo verschiedene Sekten, die Pharifäer, Sadducäer und Essäer, unter ihnen entstanden. Doch, dies und anderes gehört in die Civil- und Kirchengeschichte. Von ihrer Philosophie s. den 3ten Zeitraum Nr. IX, 8. Hier ist zu bemerken, daß der Kanon des alten Test. mit dem Propheten Maleachi geschlossen wurde, daß die apokryphischen Bücher zum Vorschein kamen, und die griechische Uebersetzung der Bibel durch die sogenannten 70 Dolmetscher zu Alexandria vom K. Ptol. Philad. veranstaltet wurde. Ausgabe von Breitinger, Zürich 1730 — 1733. 4 Voll. 4. Vergl. Humfred. Hodius de bibliorum textibus originalibus, versionibus graecis, et latina vulgata; una cum praemissa Aristeae historia. Oxon. 1705. fol. Ant. van Dale D. super Aristeae de LXX. interpretibus. Amsterd. 1705. 4. An enquiry of the present state of the 70 version of the old Test. by Henry Owen. Lond. 1769. gr. 8. Desselb. brief account historical and critical of the 70 version. ib. 1787. gr. 8. J. C. Bielii novus thesaurus philologicus s. Lexicon in LXX et alios interpretes et scriptores apocryphos V. T. Ed. E. H. Mutzen-

becher. Hag. Com. 1779—1780. 3 Partes 8 mai.  
Lexici in interpretes graecos V. T., maxime scriptores  
apocryphos, spicilegium, post Bielium congeffit et edidit  
J. F. Schleufner. Lipf. 1784—1786. Specimina 2.  
8 mai. — Von den 8 chaldäifchen Ueberfetzungen  
(Targumim), die zum Behuf des gemeinen Volks, das  
kein hebräifch mehr verftand, gefertigt wurden, er-  
fchienen 2 vor Chr. Geb., nämlich das Targum des  
Onkelos über die 5 Bücher Mofeh's und das T. Jona-  
thans, des Sohnes Uziel, über die fogenannten  
vordern und hintern Propheten. Ausgabe in Brian  
Walton's Polyglotte. Lond. 1657. 6 Voll. fol.

## 2.

Bey den Heiden herrfchte durchgehends entweder  
Abgötterey und Aberglaube, oder Atheifterey. Was  
auch die Philofophen der verfchiedenen Sekten von Gott  
lehrten, war fo dunkel, ungewifs und widerfprechend  
abgefaßt, daß es nicht der Mühe werth ift, dabey zu ver-  
weilen. Selbft mit der Theologie des Ariftoteles ver-  
hält es fich fo, ob fie gleich vernünftiger, als diejenige  
der übrigen Weltweifen zu feyn fcheint. Sondert man fie  
von feinem Systeme der Naturwiffenfchaft ab; fo begreift  
fie nur wenig Lehrfätze, die er mit mehrern Philofophen  
gemein hat, und ihre Darftellung ift fo fchwierig eben  
nicht: ganz anders aber ift es, wenn Gott nicht allein als  
abfolutes Wefen, fondern auch als absolute Urfache der

Bewegung, nicht allein an sich, sondern auch im Verhältniß zur Natur betrachtet wird. Wenn man dabey den Gang beobachtet, den die Speculation der Philosophen nahm; dann trifft man auf bedeutendere Schwierigkeiten, weil die Gränzen der Naturwiss. und der Theol. in einander zu laufen scheinen, und es so leicht nicht auszumachen ist, ob A. die Natur zum Gott machte, oder Gott in den Kreis der Natur herabzog. Vergl. Fülleborn über die natürliche Theologie des A. in dessen Beytr. St. 3. S. 86—98. Theologiae Aristoteleae vindiciae; auctore J. S. Vater. Lipsi. 1795. 8.